

**Straffälligkeit bei jungen Menschen  
als Ausdruck sozialer Entmutigung**

**Hartmut Rupprecht**

**DBH MATERIALIEN Nr. 11  
ISSN 0938-9474**

© DBH  
Fachverband für Soziale Arbeit,  
Strafrecht und Kriminalpolitik  
Aachener Straße 1064  
50858 Köln

Köln 1997

Schutzgebühr ~~DM 5,-~~

2,55 €

## ZUR REIHE "D B H - MATERIALIEN"

Mit der Reihe DBH-Materialien will die DBH Texte oder Dokumente verbreiten, die vor allem aktuellen Informationswert haben oder speziellen Interessen und Bedürfnissen dienen.

In Praxis, Politik und Wissenschaft gibt es immer wieder Berichte, Stellungnahmen, Entwürfe und vorläufige Ergebnisse, die ihre Verfasser zunächst für einen engeren Kreis von Empfängern geschrieben haben. Es zeigt sich dann aber oft recht bald, z.B. auf dem Wege der Mundpropaganda, daß an anderen Orten oder in anderen Arbeits- bzw. Berufsbereichen viele Personen mit ähnlichen Problemen und Fragestellungen beschäftigt sind und sich dann individuell bemühen, auch an diese bibliothekarisch so bezeichnete "graue Literatur" heranzukommen.

Durch die DBH-Materialien soll ein Weg gefunden werden, die Bereitstellung von Informationen dieser Art zu verbessern und zu vereinfachen. Der Inhalt der Materialienhefte gibt dabei nicht notwendigerweise die Meinung der DBH wieder. Auswahlkriterium ist vordringlich der Eindruck bei der internen Lektüre, daß das Textstück bzw. Dokument nicht in Schubladen verschwinden sollte, sondern verdient, einem breiten Publikum zur Kenntnisnahme und ggf. Auseinandersetzung angeboten zu werden.

Textgestaltung und (sonstige) Aufmachung werden in der Regel so übernommen, wie sie in dem der DBH zugegangenen Exemplar vorliegen. Lediglich der äußere Rahmen soll ein einheitliches Bild bieten. Die Auflage richtet sich nach der Nachfrage, die Schutzgebühr im wesentlichen nach den Selbstherstellungskosten.

**Straffälligkeit bei jungen Menschen  
als Ausdruck sozialer Entmutigung**

ein individualpsychologisches Konzept,  
aus der Arbeit der Bewährungshilfe  
mit jungen Straffälligen

von H a r t m u t R u p p r e c h t

Bewährungshelfer  
bei der Senatsverwaltung  
Jugend und Familie in Berlin

Sommer 1992



## **Inhaltsverzeichnis**

|          |   |           |
|----------|---|-----------|
| <b>1</b> | <b>Einleitung und Problemstellung</b>   | <b>1</b>  |
| <b>2</b> | <b>Hauptformen der entmutigenden Sozialisationsbedingungen bei jungen Straffälligen</b>                           | <b>3</b>  |
| 2.1      | Entmutigung - ein Prozeß in der frühen Kindheit   | 8         |
| 2.1.1    | Soziales Milieu   | 9         |
| 2.1.2    | Geschwisterkonstellation  | 11        |
| 2.1.3    | Erziehungsstil  | 13        |
| 2.2      | Schulversagen und berufliche Probleme   | 17        |
| 2.3      | Der ungünstige Einfluß der peer group   | 22        |
| 2.4      | Der kriminogene Einfluß der gesellschaftlichen Institutionen  | 24        |
| <b>3</b> | <b>Mutlosigkeit als Charakterproblem</b>  | <b>28</b> |
| <b>4</b> | <b>Das Problem der Ermutigung in der pädagogisch-psychologischen Arbeit mit den Probanden der Bewährungshilfe</b> | <b>34</b> |
| <b>5</b> | <b>Erfahrungen mit der entwurzelten Jugend aus den Berliner Ostbezirken</b>                                       | <b>38</b> |
| <b>6</b> | <b>Literaturangaben</b>   | <b>44</b> |



"Geschichten sind Entwürfe  
in die Vergangenheit zurück,  
Spiele der Einbildung,  
die wir als Wirklichkeit ausgeben.  
Jeder Mensch erfindet sich eine Geschichte,  
die er dann,  
oft unter gewaltigen Opfern,  
für sein Leben hält,  
oder eine Reihe von Geschichten,  
die sich mit Ortsnamen  
und Daten durchaus belegen lassen,  
so daß an ihrer Wirklichkeit  
nicht zu zweifeln ist."

Max Frisch - Ausgewählte Prosa





## 1 Einleitung und Problemstellung

Durch eine mehrjährige Fortbildungsveranstaltung der Senatsverwaltung für Justiz in den Jahren 1969 - 1972 bin ich mit der Individualpsychologie in Berührung gekommen.

Seit dieser Zeit habe ich mich in Gesprächsgruppen und Arbeitskreisen mit der Lehre Alfred Adlers und speziell mit dem individualpsychologischen Beitrag zur Kriminologie, Sozialtherapie und "Verbrechensprophylaxe" auseinandergesetzt.

Ein wichtiger Aspekt war dabei auch, daß die eigene Persönlichkeitsentwicklung nicht ausgespart blieb und im Sinne der Adlerschen Lebensstilanalyse für einen selbst durchschaubar gemacht wurde.

Für das Verständnis der Individualpsychologie erscheint mir wesentlich, daß sie vor allem in den zwanziger Jahren einer bedeutsamen Reformbewegung angehörte, welche im "Roten Wien", aber auch in anderen Großstädten wie München und Berlin umfassende Reformen des Schulwesens, der Erziehungsberatung, der Heimerziehung, der Justiz und des Strafvollzuges anstrebte.

Dieses Reformanliegen war damals mutig und fortschrittlich, konnte aber in der NS-Zeit und auch nach dem 2. Weltkrieg nicht realisiert werden und bedeutet auch heute noch eine ernstzunehmende Herausforderung.

Wenn ich mich mit dem Thema "Straffälligkeit bei jungen Menschen als Ausdruck sozialer Entmutigung" befasse, so knüpfe ich speziell an einen individualpsychologischen Autor der zwanziger Jahre an, der die soziale Entmutigung in den Brennpunkt einer damals richtungsweisenden kriminologischen Arbeit

gestellt hat, den Münchner Rechtsanwalt Eugen Schmidt.

Als Bewährungshelfer fällt mir in meinem täglichen Zusammensein mit jungen straffällig gewordenen Menschen immer wieder auf, daß diese sich dem Leben nicht gewachsen fühlen. Sie stehen einem bestimmten Lebensbereich, wie z.B. Schule, Beruf, Partnerschaft, Gemeinschaft entmutigt gegenüber oder fühlen sich zumindest in einzelnen Situationen ohnmächtig.

Die niedrige Selbsteinschätzung hindert sie, die durchaus vorhandenen Möglichkeiten zur Verbesserung der eigenen Lage zu nutzen.

Unsere konkurrenzorientierte kapitalistisch geprägte Gesellschaft verstärkt zusätzlich noch die schon vorhandenen Insuffizienzgefühle.

Auch ein außerordentlich stark entwickelter Ehrgeiz, der im Inneren verschlossen bleibt und sich in Empfindlichkeit gegen Zurücksetzung aller Art und im Ausweichen vor dem Leben und seinen allgemeingültigen Forderungen zeigt, wirkt für den Probanden entmutigend.

Aus Angst, ein Ziel nicht erreichen zu können oder eine Niederlage zu erleiden, geht der Proband dann lieber den Aufgaben ganz aus dem Wege und versucht auch häufig durch Drogen (Alkohol, Haschisch, Heroin, Kokain) diesen Mangel zu vertuschen. Dabei gerät er natürlich in einen Teufelskreis.

Dem entmutigten Menschen erscheinen sogar wiederholte Versicherungen anderer über seine Fähigkeiten und seinen persönlichen Wert nicht glaubhaft, da er von der Berechtigung seiner Selbstkritik fest überzeugt ist.

Häufig ist es eine pessimistische Erwartungshaltung, durch die sich der Betreffende um jede Erfolgsmöglichkeit bringt.

Unter Mut versteht man ein geradliniges Angehen von Schwierigkeiten, daß man auch beim Auftreten von Hindernissen nicht resigniert, sondern Probleme mehr vom Standpunkt möglicher Lösungen als von eventuellen Gefahren und Bedrohungen ansieht.

Ein Mißerfolg wird eher als Stimulanz für verstärkte Bemühungen und Anstrengungen gesehen. An sich selbst zu glauben und in der Welt erfolgreich zu bestehen, gepaart mit einer vorherrschend optimistischen Grundstimmung, ist kennzeichnend für den Mutigen.

Mut darf aber nicht ohne weiteres mit Großsprecherei, Angriffslust, Tollkühnheit oder der Bereitschaft, Straftaten auszuführen, gleichgesetzt werden. Der im Inneren gefühlte Kleinmut wird dabei häufig durch laute Ausdrucksformen übertönt oder durch körperliche Auseinandersetzungen kompensiert.

## **2 Hauptformen der entmutigenden Sozialisationsbedingungen bei jungen Straffälligen**

Früher hat sich die Verbrechensforschung - die Kriminologie - damit begnügt, Ursachen bzw. Kombinationen von Ursachen der Kriminalität zu untersuchen. Die wissenschaftliche Forschung hat jedoch ergeben, daß ein statisch mechanistisches Vorgehen zum Scheitern verurteilt ist. Die Ursachen und Bedingungen von Kriminalität sind in der Regel nicht unmittelbar und gleichzeitig wirksam; entscheidend ist vielmehr, im Rahmen welcher Konstellation sie wirksam werden.

Allein auf Grund äußerer Merkmale können Verhaltensmuster nicht prognostiziert werden, sie entwickeln sich stufenweise, prozeßhaft. Der gleiche Faktor, z.B. der Verlust oder das Nichtvorhandensein des Vaters, kann für einen bestimmten jungen Menschen und seine Entwicklung nicht ins Gewicht fallen, für den anderen kann er aber verheerende Folgen haben. Weniger der Faktor an sich, sondern der Zeitpunkt des Geschehens ist entscheidend.

Von großer Bedeutung ist auch die Reaktion der Umwelt und der direkten Bezugspersonen. Von dieser Stellungnahme hängt es ab, ob ein Ereignis vom Betroffenen verarbeitet werden kann oder ob es bei ihm, im Sinne eines "psychischen Traumas" zu einer Fehlprägung führt.

Prägenden Einfluß auf die Entwicklung jedes Menschen hat die Phase der sog. primären Sozialisation. Dabei ist zu bedenken, daß unabhängig von dem Bemühen der Eltern, gesellschaftliche Faktoren indirekt in diesen Erziehungsprozeß eingreifen.

Es ist zu verstehen, daß ein kleines Kind, zuerst vollständig hilflos, auf die Unterstützung der Erwachsenen angewiesen ist. Jedes Kind wird sich im Vergleich zu den Erwachsenen als klein, hilflos, ungeschickt - also abhängig und unterlegen - vornehmen.

Das Kind mit einer normalen Entwicklung wird dieses normale Minderwertigkeitsgefühl als Impuls benutzen, die Welt zu entdecken, sich zu messen, seine Kräfte zu gebrauchen und so ein Vertrauen zu sich und seinen Fähigkeiten zu gewinnen. Es wird in der Familie lernen zu kooperieren und sich gegebenenfalls anzupassen oder unterzuordnen.

Wird aber das Minderwertigkeitsgefühl durch eine Reihe von Umständen (z.B. Erziehungsfehler) verstärkt, so besteht die Gefahr, daß sich eine Fehlentwicklung anbahnt. Ein solches Kind wird allmählich an Schwierigkeiten scheitern, die für andere, besser vorbereitete Kinder leichter zu überwinden sind. Es wird auf diese Weise einen Teil seines Lebensmutes einbüßen und so in immer neue Schwierigkeiten geraten.

Um aber im Erwachsenenleben mit seinen vielfältigen Anforderungen und Erwartungen bestehen zu können, müssen im sekundären Sozialisationsprozeß, in dem vor allem Schule und Beruf im Vordergrund stehen, neue Verhaltensweisen und Fähigkeiten, neue soziale Rollen übernommen werden, die auf der vom Kind bereits erlebten Wirklichkeit aufbauen.

Wie die Probleme dieser zweiten großen Entwicklungsphase überwunden werden, hängt entscheidend davon ab, ob in der Kindheit die primäre Sozialisation erfolgreich bewältigt wurde.

Soweit sich kriminologische Forschung mit der Jugendkriminalität befaßt hat, wird allgemein festgestellt, daß den Erfahrungen in der Schule maßgebliche Bedeutung für die Entwicklung der Persönlichkeit zukommt.

Die Schule stellt die erste Probe auf die Anpassungs- und Gemeinschaftsfähigkeit des Kindes dar. Der junge Mensch soll in die Lage versetzt werden, im Wettbewerb der modernen Leistungsgesellschaft bestehen und die auf ihn zukommenden Konflikte bewältigen zu können. Da die Schule selbst jedoch vom Leistungszwang beherrscht ist und so den Jugendlichen bereits in einem Stadium, in dem seine Persönlichkeit gefördert und ausgebildet werden sollte, demselben Druck aussetzt, wie später die Gesellschaft, statt

ihn auf das Bestehen unter diesem Druck vorzubereiten, wird der Jugendliche, der hier nicht mithalten kann, auch später im sozialen Leben der Gesellschaft nur schwer bestehen können.

Durch das Schulversagen, oft verbunden mit Schulschwänzen, kommt es in der Regel auch zu einem schlechten Schulabschluß. Die Folge ist, daß es nun sehr schwierig wird, bei den großen theoretischen Lücken eine Lehrstelle oder einen Ausbildungsplatz zu finden. Häufig sind die jungen Leute hier schon so entmutigt, daß sie sich eine dreijährige Lehre mit den vielen Anforderungen und Entbehrungen gar nicht mehr zutrauen.

In der Arbeit mit diesen dissozialen Jugendlichen ist die Erkenntnis wichtig, daß mangelnder Schulerfolg nicht in erster Linie auf einen Mangel an Intelligenz bzw. auf eine Minderbegabung hindeutet. Vom Mißerfolg in der Schule darf keinesfalls auf ein allgemeines Unvermögen geschlossen werden.

Nach dem Scheitern in der Schule folgt dann auch in der Regel der Mißerfolg im frühen Berufsleben.

In dieser Phase der Entwicklung nimmt durch die Häufung der Mißerfolge die Entwertung des Jugendlichen durch die Umwelt (Eltern, soziale Instanzen) ihren Lauf. Den Anschluß zu finden an junge Menschen, die die eigene Entwicklung fördern, wird in dieser Situation besonders für die meisten jungen Straffälligen so schwierig, daß ihnen nur noch die Flucht in die Subkultur als einziger Ausweg aus der drohenden Isolation bleibt. Die vielen Jugendbanden und politischen Extremgruppen, die z.Z. häufig Schlagzeilen machen, sind auch Sammelbecken für diese jungen Menschen.

Besonders problematisch ist z.Z. das weitverbreitete, weitgehend selbstverständliche Haschischrauchen, welches in der Regel jegliche Aktivität nimmt und den dissozialen Zustand des Jugendlichen weiter festigt.

Hier greifen oft in verhängnisvoller Weise die Mechanismen der Selektion in das Leben vieler Probanden ein (labeling approach - Etikettierungsansatz). Der junge Straffällige, der in wenig stabilen Familienverhältnissen aufwächst, der in sozial-schwierigen Wohnvierteln wohnt, der z.B. schon durch Schule-schwänzen beim Jugendamt bekannt ist, wird für die Instanzen der sozialen Kontrolle viel leichter erreichbar sein, als junge Menschen aus intakten Familien in anderen Wohnvierteln.

Die Zuschreibung einer kriminellen Rollenkarriere und die Fortführung der Entmutigung hat weiter ihren Lauf genommen.

Dieser Überblick zeigt, daß es im wesentlichen vier Rahmenbedingungen für den Prozeß krimineller Rollenkarrieren gibt:

1. Bedingungen der primären Sozialisation in der Familie;
2. Bedingungen der sekundären Sozialisation in der Schule und im Beruf;
3. der Einfluß der sozialen peer group, und
4. der Einfluß der gesellschaftlichen Instanzen.

Von diesem eher soziologisch orientierten Erklärungsmodell schlage ich die Brücke zu einem eher psychologischen Konzept, welches den Kriminalisierungsprozeß des individuellen Jugendlichen als Prozeß fortschreitender Entmutigung zu erfassen versucht.

Hierbei schlieÙe ich mich in großen Zügen an die individualpsychologische Theorie Alfred Adlers an, ergänzt durch andere psychologische und soziologische Ansätze, insbesondere dem labeling approach.

## **2.1 Entmutigung - ein ProzeÙ in der frühen Kindheit**

Die Begriffe Mut - Ermutigung - Entmutigung sind Schlüsselbegriffe in der Individualpsychologie Alfred Adlers. Gerade in der pädagogischen und psychologischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen spielt die Problematik der Entmutigung eine große Rolle. Zu diesem Thema sind wertvolle Beiträge in theoretischer als auch in pädagogisch/therapeutischer Hinsicht geleistet worden, von Adler selbst, aber auch von anderen Individualpsychologen wie H. Ansbacher, Antoch, Dreikurs, Metzger, Rattner und E. Schmidt.

"Als Mut kann man nur die Aktivität des Individuums bezeichnen, das mitgeht, mitarbeitet, mitlebt" (Adler, Psychotherapie und Erziehung III, S. 41). Mut erscheint dabei als Synonym für seelische Gesundheit.

Adler konzipiert seinen Begriff von Entmutigung sogar soweit, daß er in der Entmutigung den eigentlichen Kern psychischer Störungen erblickt (R. Brunner, Wörterbuch der IP, S. 298).

Die Individualpsychologie hat drei Bedingungen in der frühen Kindheit untersucht, die wesentliche Kriterien für eine Entmutigung bzw. für ein Sich-entmutigen lassen beim älteren Kind, beim Jugendlichen und erwachsenen Menschen sind und sich dann u.a. auch in der zögernden Attitüde, der Distanz zu Menschen und Dingen und der Vermeidung aller Herausforderungen des Lebens bemerkbar machen (vgl. Adler, Psychotherapie und Erziehung II, S. 29ff), nämlich



1. soziales Milieu,
2. Geschwisterkonstellation und
3. Erziehungsstil

### **2.1.1 Soziales Milieu**

Die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse spielen bei der frühkindlichen Entwicklung eine große Rolle.

"Es sind eigentlich die gesamten Umstände, die gesamten Verhältnisse des Lebens und der Umwelt, die in die Kinderstube hinein ihre Wellen entsenden" (Adler, Praxis und Theorie der IP, S. 327).

Die Atmosphäre spürt und prägt ein Kind, wie z.B. der Vater oder die Mutter von der Schwere der Erwerbsverhältnisse, der Eintönigkeit der Fließbandarbeit oder der Arbeitslosigkeit getroffen werden, auch wenn nicht davon gesprochen wird. Der Unterschied der Eindrücke von Kindern, die in einer schlechten Wohnung und gedrückten sozialen Verhältnissen leben, und denen, die weniger Feindseligkeit im Leben erfahren haben ist sehr groß. Werden Kinder erst einmal pessimistisch gestimmt, so behalten sie diese Perspektive oft das ganze Leben bei und trauen sich dementsprechend wenig zu. Demgegenüber erlangen Altersgenossen aus bürgerlichem Milieu meist eine positivere Einstellung zum Leben, da ihre Bezugspersonen sie besser auf die Aufgaben des Lebens vorbereiten konnten.

Bedrückende Erfahrungen, wie z.B. unkontrollierter übermäßiger Alkoholkonsum oder aber auch die häusliche Atmosphäre, die häufig nach Feierabend von Fernsehen und Video bestimmt wird und mehr konsum-

orientiert als leistungsmotivierend wirkt, prägen die Kinder.

"Man darf auch nicht daran vergessen, wie mangelhaft die Vorbereitung eines Kindes für sein späteres Leben ist, wenn es frühzeitig, sozusagen im Protest gegen das Leben, in Entbehrungen und Mangel aufwächst und täglich das bessere Leben der anderen vor sich in seiner nächsten Nähe sieht, dabei auch in der Entwicklung seines Gemeinschaftsgefühls keinerlei Förderung erfährt" (Adler, Sinn des Lebens, S. 91). Da aber jeder Mensch nach Selbstverwirklichung strebt, wird derjenige, der sich von ökonomischen und sozialen Verhältnissen niedergedrückt (entmutigt) fühlt, auf Abhilfe sinnen.

Meist geschieht dies allerdings nicht in einer nützlichen und sinnvollen Weise, sondern "sein hochgepeitschtes Geltungsstreben wird nach Kompensation auf der unnützlichen Seite des Lebens trachten". "In einem Fall lebt das Kind in Eintracht mit den Eltern, im anderen Fall aber gerät es in eine feindselige Haltung und entwickelt sich im Gegensatz zu den Forderungen des gesellschaftlichen Lebens, nur um nicht zusammenzubrechen mit dem Bewußtsein: Ich bin hier nichts, ich gelte nichts, man sieht über mich hinweg" (Adler, Praxis und Theorie der IP, S. 329).

Für die überwiegende Mehrzahl aller Menschen ist heute Geldgewinn das wesentliche Lebensziel, einfach deshalb, weil es in den Augen vieler das Mittel ist, um in seiner Umgebung Anerkennung zu erlangen. Dies gilt in besonderem Maße für den jungen Menschen aus der unteren sozialen Schicht, der sich auch heute noch vom Reichtum der Wohlhabenderen ausgeschlossen fühlt.

Die Entmutigung wird häufig bei den Unterschichtskindern als Protest in zwei verschiedene

Richtungen laufen. Entweder sind sie sehr verschüchtert, ängstlich, unsicher und überangepaßt oder sie sind undisziplinierter, widerspenstiger und gewalttätiger als ihre Altersgenossen aus bürgerlichem Milieu.

Bedeutung für die Entwicklung eines Kindes hat auch die Eingebundenheit der Familie in die menschliche Gesellschaft. Erlebt z.B. das Kind eine zurückgezogene, isolierte Familie (eine Festungsfamilie) mit wenig Kontakten nach außen, so wird sich der junge Mensch später eher scheu, schüchtern oder abwartend gegenüber den Herausforderungen von Schule, Beruf oder Partnerschaft verhalten.

### **2.1.2 Geschwisterkonstellation**

Große Bedeutung für das Verhalten und die Einstellung des Kindes zum Leben kann die Rolle der einzelnen Geschwister in der Familie haben. Adler sagt, daß jede Stellung in der Geschwisterreihe untilgbare Spuren hinterläßt. Es ist nicht die Zahl entscheidend, die das Kind in der Geschwisterreihe trägt, sondern die Situation, in die es hineingeboren wurde, und wie es diese dann deutet.

Jede Geschwisterkonstellation kann im Prinzip entmutigend sein, häufig ist sie es auch. Eine zwingende Gesetzmäßigkeit läßt sich jedoch nicht ableiten. Oft verläuft die Entwicklung durchaus positiv, egal an welcher Stelle das Kind in der Geschwisterreihe steht. Aber es gibt Konstellationen, die von vornherein gefährdet sind.

So hat z.B. das älteste Kind eine einzigartige Position. Es hat niemand vor sich und beansprucht die volle Aufmerksamkeit der Eltern zunächst für sich allein. Die Eltern sind meistens unsicher in der

Erziehung des ersten Kindes. Dem Ältesten wird häufig die stärkste Beachtung zuteil, was sich z.B. in übermäßiger Verwöhnung äußern kann. Häufig wird aber die Erziehung des ältesten Kindes auch überstreng und zwanghaft sein, da die Eltern ihre geheimen Erwartungen und Wünsche auf das erste Kind übertragen und es damit hoffnungslos überfordern. Es soll familienspezifische Normen und Werte besonders intensiv verinnerlichen. Die spezielle Entmutigung besteht häufig in der Erziehung zur kritiklosen Anpassung, weil das Regulativ fehlt.

Eine weitere Entmutigung beim ältesten Kind entsteht, wenn durch die Geburt eines jüngeren Geschwisters die Vorrangstellung verloren geht und das erstgeborene Kind durch das "Entthronungserlebnis" das Gefühl bekommt, es wird nicht mehr oder zu wenig geliebt und beachtet.

Das einzige Kind ähnelt in einigen Aspekten stark dem ältesten Kind. Jedes älteste Kind war ja auch einmal Einzelkind gewesen. Einzelkinder werden zwangsläufig besonders stark von den Eltern verwöhnt. Die Entmutigung besteht in der Schwierigkeit, die das Einzelkind mit anderen Menschen bei Auseinandersetzungen und in der Kooperation hat. Es hat ja nicht gelernt, nicht im Zentrum des Interesses zu stehen. Die Eltern räumen ihrem Einzigem mehr Vergünstigungen ein. Die wirtschaftliche Situation ist auch meistens besser, sie können ihrem Kind mehr Zeit und Zuwendung geben als einem Kind in einer Geschwisterreihe. Deswegen ist es nur allzu verständlich, wenn dieses einzige Kind ein Gefühl entwickelt, etwas Besonderes zu sein.

Alle Kinder können entthront werden, nicht aber das jüngste. Es steht jedoch im Schatten der älteren Geschwister. Jüngste sind der Gefahr ausgesetzt, von allen verwöhnt und verzärtelt zu werden. Eltern und größere Geschwister nehmen ihm viele Arbeiten ab. Das

jüngste Geschwister hat es oft im späteren Leben schwer, sich gegenüber seiner Umgebung gleichwertig zu fühlen, da es ihm an Auseinandersetzungsfähigkeit fehlt.

Es gibt aber auch jüngere Geschwister, die als "Schnellläufer" die älteren Geschwister überholen. Da bei jüngsten Kindern oft die Tendenz vorhanden ist, alle anderen übertreffen zu müssen, gilt bei ihnen am ehesten das Sprichwort: "Alles oder nichts".

Wir haben gesehen, daß die Position des jüngsten Kindes tendenziell die Verwöhnung begünstigt und daher später häufig entmutigend wirkt. "Er (das Jüngste) hat es immer mit Leuten zu tun, die mehr können als er, sieht überhaupt nur Leute vor sich, die bedeutender sind als er. Dagegen zieht er in der Regel ohne Gegenleistung die ganze Liebe und Verzärtelung der Umgebung auf sich. Er hat gar nicht nötig, seine Kräfte zu entwickeln, denn er rückt von selbst in den Mittelpunkt seiner Umgebung. Wir verstehen sofort, welchen Schaden dies für seine ganze geistige Entwicklung in sich birgt: Er wird alles von den anderen erwarten" (Adler, Praxis und Theorie der IP, S. 309-310).

Zu den beispielhaft angeführten Geschwisterkonstellationen kann z.B. auch noch jene hinzukommen, in der ein einziger Junge unter Mädchen (oder umgekehrt) aufwächst und dadurch auch eine Entmutigung begünstigt werden kann.

### **2.1.3 Erziehungsstil**

Nach Alfred Adler vollzieht sich Erziehung nicht durch die bewußte Anwendung spezieller Erziehungsstile, sondern der Erwachsene erzieht durch das, was er ist, also mit seiner Gesamtpersönlichkeit. Diese

findet in einer bestimmten Erziehungshaltung ihren Ausdruck. Der Ursprung von Erziehungsfehlern (z.B. Entmutigungen) ist daher nicht hauptsächlich in einer falsch angewandten Erziehungsmethode zu finden, sondern in einer nur ungenügend entwickelten Persönlichkeit der Eltern und Erzieher, verbunden mit mangelhaftem Wissen über eine intakte Persönlichkeitsentwicklung des Kindes.

Hauptziel der familiären Erziehung soll es sein, das Kind an die Gemeinschaft heranzuführen, um seine Bemühungen um Anerkennung in sozial nützliche Bahnen zu lenken. Während das Verhalten des Tieres durch seine Instinkte gebunden ist, muß das Individuum fast alles erlernen, um sich in der Umwelt zurechtzufinden. Dies geschieht hauptsächlich durch die Erziehung in der Familie, der die Individualpsychologie eine zentrale Bedeutung beimißt.

"Der eine hat einen nachsichtigen und verständnisvollen Vater, der mit ihm zurechtzukommen sucht, und es gelingt ihm in vielen Fällen. Der andere, der vielleicht genau dasselbe getan hat, vielleicht nur auffälliger, ungeschickter, verletzender, wird sofort von der ganzen Wucht der häuslichen Disziplin getroffen und man züchtet in ihm die Überzeugung, daß er ein Verbrecher sei. So kann es uns nicht wundern, daß auch das verschiedene Maß der Beurteilung zu verschiedenen Ausgängen führt. Es ist das schlechteste Prinzip von allen schlechten Prinzipien in der Erziehung, einem Kind vorauszusagen, daß aus ihm nichts werden wird oder daß es eine Verbrechernatur besitze" (Adler, Praxis und Theorie der IP, S. 327).

Negative (entmutigende) Auswirkungen bei der Erziehung haben besonders die zu strenge, die vernachlässigende und die zu verwöhnende Erziehung. "Denn die häufigste Ursache kindlichen Versagens ist die Entmutigung. Eltern können sich dessen bewußt werden,

ob sie das Kind ermutigen oder entmutigen. Die vorherrschenden Erziehungsmethoden berauben das Kind der Erlebnisse seiner Stärke. Ob nun die Eltern es verwöhnen oder tadeln und bestrafen, das Kind wird auf diese Weise nur entmutigt" (Rudolf Dreikurs, Grundbegriffe der IP, S. 108).

Bei der zu strengen Erziehung bekommt das Kind wenig Möglichkeiten zur eigenständigen Entfaltung. Durch Gebote und Regeln, die nicht übertreten werden dürfen, wird sein Verhalten festgelegt. Geringfügige Übertretungen werden mit unnachsichtiger Härte verfolgt und geahndet. Die Eltern und Erzieher haben bei diesem Erziehungsstil eine falsche Vorstellung von Autorität, denn es geht dann eigentlich nur noch um Machtausübung und Unterwerfung.

In seinem Buch "Sorgenkinder" kommt Wexberg zu dem Schluß, daß ein braves Kind eigentlich nur deshalb brav ist, weil ihm der Mut zum Ungehorsam und damit auch zur Auflehnung fehlt.

Bei dem zu strengen oder auch bei dem vernachlässigenden Erziehungsstil beobachten wir, daß das Kind Mitmenschlichkeit und Selbstvertrauen durch die warme Beziehung zu Mutter und Vater nicht lernen konnte. Hierbei fallen mir in meiner Berufstätigkeit besonders viele junge Menschen ein, die in der Kindheit auf Grund wirtschaftlicher Not, Alleinerziehens, Unzufriedenheit mit dem Beruf, schwieriger Partnerschaft, großer Kinderzahl, Alkoholproblemen u.a. einer vernachlässigenden Erziehung ausgesetzt waren. Hinzu kommen noch die Kinder aus wirtschaftlich guten Verhältnissen, die durch die Berufstätigkeit beider Elternteile emotionale Defizite im mitmenschlichen Bereich erlitten haben.

Gerade diese Kinder konnten nicht die seelischen Kräfte entwickeln, um sich aktiv mit der Welt und

ihren Aufgaben auseinanderzusetzen. So kann die Grundangst dieser Kinder nicht in Grenzen gehalten werden und sie können daher auch nicht darüber hinauswachsen. Unter dem Begriff Grundangst verstehen wir nach Karen Horney "das Gefühl des Kindes, isoliert und hilflos in einer Welt zu sein, die es als latent feindlich empfindet" (Neurose und menschliches Wachstum, S. 16).

Kinder mit diesem Erziehungshintergrund überschätzen häufig die Probleme des Lebens. Ihre Fähigkeit, diese zu bewältigen, bleibt unterentwickelt. Dies ist der deutliche Ausdruck eines entmutigenden Erziehungsstils.

Für Alfred Adler galt die Verwöhnung als wichtige Wurzel psychischer Entwicklungshemmung. "Verwöhnte Personen haben keinen guten Ruf. Sie hatten ihn niemals. Eltern lieben es nicht, der Verwöhnung beschuldigt zu werden. Jede verwöhnte Person weigert sich, als solche angesehen zu werden. Man stößt immer wieder auf Zweifel, was man unter Verwöhnung verstehen soll. --- Nichtsdestoweniger liebt es jeder, Objekt der Verzärtelung zu sein. Manche ganz besonders" (Adler, Der Sinn des Lebens, S. 94).

Ein verwöhntes Kind muß nicht unbedingt durch gutes Essen oder andere materielle Dinge übersättigt sein. In der Regel befindet sich so ein Kind in einer Mittelpunktstellung, bevor es überhaupt einen Beitrag geleistet hat. Es wird häufig z.B. der praktischen Mitarbeit enthoben, seine Mithilfe wird bis ins Denken und Sprechen überflüssig gemacht, die Eltern und Geschwister sprechen und denken für das Kind. Es ist nicht der Vorgang der Bevormundung entscheidend, sondern die Eltern wollen das Kind vor den Härten des Lebens schützen. Sie finden das Leben vielleicht selbst sehr schwer und denken, daß das Kind dieses noch früh genug spüren wird. Genau diese unaus-



gesprochene Haltung erlebt das Kind als sehr entmutigend. Dadurch, daß dem Kind alle Unebenheiten oder Hindernisse vorschnell aus dem Wege geräumt wurden, hatte es keine Gelegenheit, seine eigenen Kräfte und Fähigkeiten zu erproben - das Ich des verwöhnten Kindes konnte sich nicht entwickeln.

"Allgemein läßt sich sagen: Je mehr Entmutigung das Kind im Laufe seiner psychosozialen Entwicklung - sei es durch verwöhnende oder harte Erziehung, störungs-induzierender Umgang mit Geschwistern, Versagungs-erlebnisse in der Schule usw. - erfahren hat, desto mehr profiliert und verfestigt sich seine ichhafte Leitlinie und desto schwerer fällt es ihm, diese Perspektive aufzugeben, eine sachliche Einstellung und gemeinschaftsfördernde Orientierung für sein Handeln zu entwickeln" (Reinhard Brunner, Wörterbuch der IP, S. 381).

## **2.2 Schulversagen und berufliche Probleme**

Wir haben bisher gesehen, daß Mutlosigkeit beim Kind nicht von vornherein gegeben ist, sondern sich im Laufe der Zeit entwickelt und auch verfestigt. In den ersten 4 - 5 Lebensjahren schafft sich der junge Mensch durch "Versuch und Irrtum" eine bestimmte Einstellung zur Umwelt, von der später nur noch unwesentlich abgegangen wird. Wir nennen dies das "private Apperzeptionsschema" bzw. den Lebensstil.

Adler hat seine Theorie auch konkret auf die Situation in der Schule angewandt. Viele Kinder kommen z.B. mit der inneren Überzeugung in die Schule: Ich kann nichts, ich bin dumm, ich bin sowieso zu nichts tauglich, alle sind gegen mich. Die Schulerfahrungen, die ein solcher Schüler macht, werden seine schlechten Erwartungen bestätigen.

Ähnlich verhält es sich beim Begriff der "self fulfilling-prophecy" (sich selbst erfüllende Prophezeiung), der von dem Soziologen Merton stammt. Er besagt, daß bestimmte Ereignisse eintreten, weil jemand daran glaubt und erwartet, daß sie eintreten.

Mit umfangreichen Experimenten haben Rosenthal und Jacobson das Prinzip der sich selbst erfüllenden Prophezeiung bestätigt. Bekannt ist ihr "Pygmalion-Effekt" geworden, mit dessen Hilfe sie die Auswirkungen von Lehrererwartungen auf die Entwicklung der intellektuellen Leistungsfähigkeit von Schülern beschrieben.

Häufig werden negative Erwartungen und Zuschreibungen Mißerfolge auslösen. Das ist ein besonders wichtiger Aspekt in meiner Arbeit mit jungen Straffälligen. Wer Negatives erwartet, wird in der Erfüllung solcher "Wünsche" nicht enttäuscht werden, nicht deshalb, weil diese unbedingt eintreffen müßten, sondern aufgrund seiner pessimistischen Erwartung.

Dies kann zu einem "Circulus vitiosus" führen, wobei auf entmutigende Erfahrungen weitere Entmutigung folgt. Diese entmutigten Menschen haben einen Lebensstil entwickelt, der häufig mit den Forderungen des Lebens im Widerspruch steht.

"Solche Forderungen machen sich immer laut und deutlich bemerkbar, sobald das Individuum in eine neue, gegen früher veränderte Situation tritt, für die es infolge seines andersartigen Lebensstils, wohl auch infolge seiner hochgespannten Erwartungen, nicht richtig vorbereitet ist. Anfangs können es Mißerfolge sein, die erschreckend einwirken, später hindert ihn seine wachsende Entmutigung, die Konkretisierung und Bestätigung seines schweren Minderwertigkeitsgefühls, der Lösung seiner Lebensfrage näher zu treten. Dieses Gehemmtsein erzwingt eine Veränderung seiner alten

Zielrichtung. Die Losung lautet nunmehr nicht mehr Überlegenheit, sondern Verhütung einer sichtbaren und fühlbaren Niederlage" (Adler, Psychotherapie und Erziehung II, S. 29).

Oft zeigt sich die Entmutigung "unter der besonderen Form der Faulheit, die nicht etwa als angeboren oder als schlechte Gewohnheit zu betrachten ist, sondern als Mittel, sich keiner Probe unterziehen zu müssen. Denn das faule Kind kann sich immer auf die Faulheit berufen: Fällt es bei einer Prüfung durch, so ist die Faulheit schuld, und es legt lieber der Faulheit seine Niederlage zur Last als einer Unfähigkeit - es ist durch seine Faulheit gedeckt, seine seelische Situation ist in bezug auf die Schonung seines Ehrgeizes erleichtert worden" (Praxis und Theorie der IP, S. 331/332).

Die Berufstätigkeit ist eine der wichtigsten Aufgaben, mit denen der Jugendliche sich auseinandersetzen muß, denn durch sie wird das materielle Wohlergehen gesichert. Viele junge Menschen kommen völlig unvorbereitet in die Berufswelt und es fehlt ihnen daher auch an Mut und Vertrauen in ihre Leistungsfähigkeit. Sie haben nicht gelernt, sich an allen möglichen Wettkämpfen zu beteiligen und aus Niederlagen neue Kraft zu schöpfen.

"Diese Kinder kommen endlich aus der Schule heraus mit schlechten Zeugnissen, bemängelt, kritisiert, bestraft, mit dem wachsenden Unglauben an ihre eigene Kraft, und nun sollen sie nützlich wirken, sollen sie sich für die Gesamtheit durch ihre Arbeit nützlich erweisen ... Das sind die Kinder, die bei jeder Berufsberatungsprüfung durchfallen. Sie kommen nirgends an, sie haben den Glauben völlig verloren und sind so schlecht vorbereitet für jede Prüfung, daß in ihnen langsam aber sicher der Gedanke aufkeimt und ein Streben in ihnen wach wird, doch auf irgendeine

Weise den anderen zu zeigen, daß man nicht der letzte Mist ist" (Adler, Psychotherapie und Erziehung I, S. 125/126).

Ich habe oft die Erfahrung gemacht, daß gerade Schulabbrecher völlig unrealistische Vorstellungen von sich und der Arbeitswelt haben und sehr schnell an den auf Konkurrenz ausgerichteten Erwerbsbedingungen scheitern. Gerade ihnen, die oft sehr ehrgeizig sind, fällt es besonders schwer, von unten anzufangen, ein Niemand zu sein, sich mit einem geringeren Lohn zufrieden zu geben, unterzuordnen, einzuordnen und mit anderen zu kooperieren.

Adler generalisiert diesen Zustand, indem er schreibt: "wie ja der Schwächere immer anders empfindet als der, der sich in der geruhigen Stellung des Besitzes geistiger oder körperlicher Überlegenheit befindet" (Adler, Praxis und Theorie der IP, S. 329).

Sehr schnell fühlen sich diese jungen Menschen ausgenützt, ausgebeutet, mißbraucht und schikaniert, als hätten sie keinen Wert, und der verletzte Ehrgeiz kompensiert diese Niederlage häufig als Flucht in die Krankheit, die dann auch in der Regel die Kündigung nach sich zieht.

Häufig finden Jugendliche und Heranwachsende mit schlechter Schulausbildung einen Ausbildungsplatz in den vielen handwerklichen Sonderprojekten, die extra für diesen Personenkreis geschaffen wurden. Ich habe beobachtet, daß diese Menschen im praktischen Bereich häufig gute Leistungen bringen, dagegen aber im theoretischen Bereich (Berufschulunterricht) trotz intensivem Förderunterricht größte Schwierigkeiten haben. Man kann auch hier wieder erkennen, daß die Entwicklung im geistig/sozialen Sektor zurückgeblieben ist und die Entmutigung - das geringe

Zutrauen auf ihre eigene geistige Entwicklung - sich erfolgsmindernd bemerkbar macht.

Bei der Darstellung der Entmutigung in dieser Altersphase zwischen Schule und Beruf ist natürlich auch zu berücksichtigen, daß hier die pubertäre bzw. nachpubertäre Entwicklung (Adoleszenz) mit ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten eine große Rolle spielt.

Ein Teil der jungen Menschen, denen die Entmutigung noch nicht jegliche Aktivität genommen hat, will mit dem Elan und der Unbekümmertheit dieses Alters die vermeintlichen Entwicklungsgrenzen sprengen und gerät dabei in größte Schwierigkeiten. Bei der notwendigen Expansion in dieser Lebensphase, beim Selbständigwerden und Hereinwachsen in die Erwachsenenwelt, beim Erproben und Umsetzen von Gelerntem in die Praxis, werden durch Unerfahrenheit und Selbstüberschätzung Fehler begangen, die nicht selten auch in Straffälligkeit münden und dann auch Entmutigungen verfestigen können.

In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß im Gesetzentwurf des Jugendgerichtsgesetzes/Änderungsgesetz vom 27.11.89 festgestellt wird, daß neuere kriminologische Forschungen erwiesen haben, daß Kriminalität im Jugendalter meist nicht Indiz für ein erzieherisches Defizit ist, sondern überwiegend als entwicklungsbedingte Auffälligkeit mit dem Eintritt in das Erwachsenenalter abklingt und sich nicht wiederholt.

Bei diesen jungen Menschen, wo "Delinquenz zur Normalität gehört" (vgl. Thiem-Schräder, Normalität und Delinquenz, S. 74/75), episodenhaft auftritt, "als Reifeschritt anzusehen ist" und häufig aus einem aktuellen Konflikt heraus entstanden ist, nehme ich als Bewährungshelfer die Rolle des pädagogischen Begleiters durch die Bewährungszeit wahr.

### 2.3 Der ungünstige Einfluß der peer group

Neben Elternhaus, Schule und Jugendgruppen stehen die von den Sozialpsychologen als peer groups bezeichneten informellen Gruppierungen, zu denen sich junge Menschen zusammenschließen und die als wichtige Quelle der Vermittlung elementarer sozialer Spielregeln gelten.

Der Umgang mit außerfamiliären Gruppierungen an sich ist wichtig für die Sozialisation, indes auch ein großes Risiko, da günstige und ungünstige Einflüsse möglich sind.

In der peer group sucht der Jugendliche häufig die Geborgenheit, die ihn vor der inneren Leere und den Ohnmachtsgefühlen bewahren soll. Der Jugendliche empfindet sich hier "gewissermaßen im Inneren eines kollektiven Uterus" (Thomas Ziehe, Pubertät und Narzißmus, S. 191).

Besonders in der Haschischscene spielt die Gemeinschaft - die peer group - eine große Rolle. Die Jugendlichen bezeichnen ja selbst Haschisch als eine soziale Droge, gilt sie doch beispielhaft als bewußtseinserweiternde Droge mit kreativen Eigenschaften. Geraucht wird nie allein, immer nur im ritualisierten und ideologisierten Umgang mit Gleichaltrigen. Sie bezeichnen sich selbst als gesellig und kontaktfreudig - die Drogenabstinenten werden als einsam und gestört abgewertet (vgl. Kreuzer, Drogen und Delinquenz, S. 122/123).

Ich beobachte in meiner Arbeit häufig, wie die Unsicherheiten der Jugendlichen wachsen, und die Gefahr von Trotzreaktionen immer größer wird. Die Betroffenen (z.B. Haschischkonsumenten, Punker, Alkoholgefährdete, Folienraucher, Ausländer, Skins, Rechte) spüren das Mißtrauen, die Ablehnung der Umwelt ihnen

gegenüber. Die Reaktionen der Gesellschaft bestärken die Jugendlichen in ihrem Gefühl, Sonderfälle - Randgruppen - Außenseiter zu sein, für die sich die Gesellschaft nicht zuständig erklärt.

Sie kommen dann in einer peer group zusammen - flüchtig kennt man sich meistens aus dem Kiez oder der Scene - wo jeder akzeptiert wird und man eine Möglichkeit sieht, sein von außen und von innen in Frage gestelltes Selbstwertgefühl aufzupolieren.

In diesen Außenseitergruppen, die meistens ihrerseits zur Gesellschaft und ihren Normen in Opposition stehen, lernen sie schließlich, Autorität als Anmaßung und Schikane abzulehnen, Strafen dagegen in einen "Ritterschlag" umzuinterpretieren. Die innere Distanz zur "normalen" Gesellschaft wird weiter wachsen, genauso wie das entmutigende Gefühl (welches nur diffus wahrgenommen wird), jemals wieder Anschluß zu finden. Die peer group hilft letzte Hemmungen zu überwinden, denn sie gewährt Sicherheit. Was man allein nicht zu tun wagte, tut man in der Gruppe schon im Blick auf die anderen.

Hinsichtlich der Befunde über den Gruppenfaktor bei der Begehung von Straftaten gibt es eine Reihe von Untersuchungen. Es gilt als Tatsache, daß unter jugendlichen Delinquenten der Prozentsatz gemeinsamer Begehung von Straftaten außerordentlich hoch ist. Er liegt sogar in verschiedenen Untersuchungen bei 85 - 90% (vgl. Kriminologisches Wörterbuch, Herderbücherei, Kaiser, Sack, Schellhoss, S. 36).

Ein weiterer, wohl auch soziologisch zu fassender Faktor, der in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen hat, ist der Alkoholgenuß, der aus den peer groups heraus entsteht. Dabei handelt es sich gerade in der kleineren Kriminalität nicht um Rauschtaten, sondern um eine gewisse Enthemmung der

Jugendlichen durch den Alkohol, die die Jugendlichen Handlungen begehen läßt, zu denen sie in nüchternem Zustand offenbar nicht bereit wären. Der Gruppenzwang spielt dabei eine relativ große Rolle.

In den geschilderten peer groups vereinigen sich häufig die jungen Menschen, die die üblichen Maßstäbe des Lebens und Verhaltens von Kindheit an abzulehnen gelernt haben. Unterschichtskinder sind für diese "Bandenbildung" disponiert. Sie stehen ja ohnehin außerhalb der bürgerlichen Gesellschaft, haben es darum auch leichter, in die Asozialität abzugleiten. Auch hat das Unterschichtskind viel mehr frustrierende Lebenserfahrungen, so daß es von der allgemeinen Feindseligkeit der Welt gut überzeugt werden kann.

#### **2.4 Der kriminogene Einfluß gesellschaftlicher Institutionen**

In diesem Abschnitt will ich nur skizzenhaft auf die Stigmatisierungs-Etikettierungs-Theorie, den labeling approach, eingehen, und zwar besonders auf die Kriterien, die in meiner Berufstätigkeit m.E. die größte Bedeutung haben.

"Die kriminologische Diskussion in den letzten Jahren war bestimmt durch eine Kontroverse, deren Grundpositionen sich so charakterisieren lassen: auf der einen Seite stehen Forscher, die die Täterpersönlichkeit weiterhin in den Vordergrund rücken und versuchen, im Individuum auffindbare 'Ursachen' für sein delinquentes Verhalten zu finden; auf der anderen Seite betonen Anhänger des sog. 'labeling approach', an ihrer Spitze Fritz Sack, daß Kriminalität weniger eine 'Eigenschaft' von Individuen als vielmehr ein Ergebnis von Zuschreibungsprozessen



durch die Sanktionsinstanzen darstellt" (Tilman Moser, Jugendkriminalität und Gesellschaftsstruktur, S. 386). Durch den labeling approach sind wichtige gesellschaftliche Mechanismen deutlich geworden und in den Blickpunkt gerückt, daß der Anteil der Instanzen sozialer Kontrolle - wie Polizei, Gericht, Jugendbehörde, Bewährungshilfe - nicht unerheblich bei der Stigmatisierung mitwirkt. Aktuelle Beispiele, wo ganze Gruppen von jungen Menschen gebrandmarkt wurden, gibt es mehrere. Ich denke da besonders an die vielen Demonstrationen, an Hausbesetzungen, an die Besetzung des Lenné-Dreiecks, an Skins, Reps, Ausländer, Asylanten, Rechtslastige u.a.

Stefan Quensel schreibt dazu: "Kriminalität entsteht, wenn das ursprüngliche Problem eines Jugendlichen ungelöst bleibt und wenn zwischen den Beteiligten, dem Jugendlichen und den Instanzen sozialer Kontrolle, ein sich wechselseitig hochschaukelnder Interaktionsprozeß mit gegenseitigen Mißverständnissen stattfindet" (vgl. Kriminalität und abweichendes Verhalten, Band 1, S. 139).

Sicherlich spielt hier auch einer der Hauptgedanken des labeling approach - die selektive schichtenspezifische Strafverfolgung - eine große Rolle. Eine Auswirkung auf diese Stigmatisierung ist, daß der Jugendliche nicht für den einen Fall schuldig/auffällig erklärt wird, sondern abgestempelt wird. Er wird dann eine self fulfilling prophecy produzieren.

In diesem Sinne schreibt Quensel weiter: "Der Jugendliche übernimmt diese Definition in sein eigenes Bild von sich selbst, d.h. er beginnt sich als Delinquenter zu sehen und auch entsprechend dieser Sichtweise zu handeln. Die Schwelle zum Verbotenen wird dadurch niedriger, das Unerlaubte selbstverständlicher und die ungelöste Problematik größer" (Quensel, Kriminalität und Sozialarbeit, S. 54/55).

Nach meiner Einschätzung könnte aus der Labeling Perspektive gerade für alle, die im Umgang mit Menschen sich schriftsprachlicher Formulierungen bedienen müssen, praktische Konsequenzen gezogen werden. Gerade für Sozialarbeiter/Bewährungshelfer in der Bürokratie, stellt das Labeling-Theorem einen brauchbaren Ansatz dar, um eigenes Handeln in der Weise zu verändern, daß Kriminalisierungsprozesse von ihnen selbst nicht mehr initiiert oder bereits begonnene vorangetrieben werden. Der Kriminalisierung wäre entgegengewirkt und eine Schärfung des Bewußtseins für Etikettierungsgefahren erreicht, wenn in Vermerken, Berichten und Stellungnahmen an andere Institutionen negative Zuschreibungen und negative Eigenschaften vermieden werden. Das setzte voraus, daß sich der Sozialarbeiter/Bewährungshelfer mehr für eine nicht-diskriminierende Verwendung von Informationen sensibilisieren müßte.

Innerhalb des Sanktionsapparates nimmt doch der Bewährungshelfer durch sein direktes Eingreifen und durch seine Bewertung einzelner Fakten eine bedeutende Stellung ein. In besonderem Maße wird das z.B. deutlich, wenn man die unterschiedliche Bereitschaft der Bewährungshelfer, einen Widerruf bei der Strafaussetzung zu befürworten, betrachtet. "Das Eingreifen des Sozialarbeiters schafft hier mittelbar den späteren Vorbestraften, wie auch den problematischen Rückfälligen" (Quensel).

Eine der markantesten Stigmatisierungen, mit der ich fast täglich zu tun habe, ist der Begriff der "schädlichen Neigung", der für die Verhängung von Jugendstrafe fast immer Voraussetzung ist. Dem jungen Täter wird durch den Begriff "schädliche Neigung" eine Erziehungsbedürftigkeit zugeschrieben, die aber nach dem Gesetz konsequent mit Freiheitsentzug geahndet werden muß.

Der Täter wird durch eine negative Prognose abgestempelt, und zu der primären Devianz (abweichendes Verhalten) kommt jetzt noch das Phänomen der sekundären Devianz, als Produkt des Stigmatisierungsvorganges, hinzu.

Jetzt ist der Weg in vielen Fällen vorgezeichnet, wo die "schädlichen Neigungen" in einen Ritterschlag mit gleichgesinnten Jugendlichen uminterpretiert werden können.

In einem Vortrag im Nov. 1988 hat Ostendorf/Hamburg-Kiel zu diesem Thema folgendes ausgeführt: "Ich halte diesen Begriff der schädlichen Neigungen, der einer verstaubten Erziehungsideologie entnommen ist, selbst für schädlich, da eine solche Zuschreibung nicht nur kränkend, verletzend, sondern darüber hinaus stigmatisierend wirkt".

Zu der Problematik des in diesem Kapitel dargestellten Einflusses der gesellschaftlichen Institutionen auf die Entwicklung delinquenten Verhaltens, zitiere ich abschließend Quensel mit einer brisanten und provozierenden Aussage: "Wenn ein Erfolg nicht eintritt, dann liegt es im Zweifelsfall beim Delinquenten. Man schreibt sich den Erfolg und den Klienten den Mißerfolg zu. Es könnte aber doch sein, daß einerseits ein Teil der Erfolge 'Spontanheilungen' sind, die auch ohne Eingriff oder trotz des Eingriffes eintreten. Andererseits könnte ein Teil der Mißerfolge nicht so sehr auf der Unverbesserlichkeit der Täter beruhen, sondern eher eine Folge der Sanktionsinstanz sein.

Diese Vermutung liegt nahe, wenn wir von einem neutralen Standpunkt aus die Beziehung zwischen Klient und Sozialarbeiter als zwischenmenschliche Beziehung, als soziale Interaktion sehen, in die jeder der beiden Beteiligten etwas einbringt und deren Folge -

der Erfolg oder Mißerfolg - dann auch das gemeinsam gewonnene Ergebnis dieser Interaktion ist. Von einem solchen Punkt aus wird es dann auch möglich, die ketzerische Frage danach zu stellen, ob und in welcher Weise das Eingreifen des Sozialarbeiters sich negativ auf die weitere Entwicklung des Delinquenten auswirken kann" (Quensel, Kriminalität und Sozialarbeit, S. 51).

### 3 Mutlosigkeit als Charakterproblem

Unter welchen Entwicklungs- und Erziehungsbedingungen eine mehr oder weniger neurotische Entmutigung zustande kommt, habe ich im Hauptteil meiner Arbeit aufzuzeigen versucht. Hierbei läßt sich eine gemeinsame Tendenz entnehmen: Die Entmutigung-Mutlosigkeit wird von außen an das Kind herangetragen, durch bestimmte Erziehungsmethoden oder Erziehungsstile, durch bestimmte Charakterhaltungen oder eine unglückliche Geschwisterkonstellation.

Es ist ein ganzes System von Sicherungen, das der entmutigte junge Mensch um sich herum aufbaut, um das labile Selbstwertgefühl vor Schädigungen (Niederlagen) zu bewahren.

Schüchternheit und Ängstlichkeit sind z.B. solche Sicherungen bei weniger aggressiven Charakterstrukturen, Überheblichkeit, Affektivität und Imponiergehabere bei aggressiven Charakterstrukturen.

Hand in Hand damit geht häufig eine starke Entwertungstendenz gegenüber der Umwelt. Weniger durch eigene positive Leistungen als durch Herabsetzung der Leistungen und Fähigkeiten anderer, wird die eigene fiktive Überlegenheit erreicht. Eigensinn und Trotz treten in verstärktem Maße hervor.

Bei der üblichen Entwicklung wächst der Jugendliche aus seinem Minderwertigkeitsgefühl allmählich heraus, probiert seine Kräfte und sein Können und erlangt auf diese Weise einen Zustand des Vertrauens zu sich, zu seiner Kraft und zu seinem Können.

Ist jedoch das Minderwertigkeitsgefühl des Jugendlichen durch die bereits erwähnten ungünstigen Umstände verstärkt und fixiert worden, so wird gewöhnlich eine solch normale Entwicklung nicht eintreten.

Aus einem verstärkten Minderwertigkeitsgefühl wird sich über das normale Kompensationsstreben hinaus ein gesteigertes Ausgleichsstreben ergeben, von Adler Überlegenheitsstreben, auch männlicher Protest, genannt.

Dieser überstiegene Ehrgeiz, der seinen Ursprung aus vorausgehender Entmutigung nicht verleugnen kann, führt leicht zu einer Schädigung der Entwicklung. Die verstärkte Entmutigung führt zum Überlegenheitsstreben, das, weil übersteigert, an den Schwierigkeiten der Realität scheitern muß. Der Mißerfolg vertieft die Entmutigung und verstärkt damit weiter die krampfhaften Versuche, von einer vermeintlichen Unterlegenheit in eine vermeintliche Überlegenheit zu kommen.

Die immer stärker werdende Entmutigung bringt ein immer weiteres Abweichen von der geraden Linie der Vorwärtsentwicklung und des Vorwärtstrebens. Die Linie der Entwicklung gerät auf Abwege - auf Nebenschauplätze, weil man sich große Leistungen nicht mehr zutraut.

Weil aber kein Mensch auf Anerkennung verzichten kann, wird er Anerkennung dort suchen, wo man sie für ihn bereit hält - er wird Kontakt dort knüpfen, wo

ihm Gelegenheit zur Identifikation mit einer Gemeinschaft gegeben wird, wo er akzeptieren kann und seinerseits akzeptiert wird, und wo er eine Möglichkeit sieht, sein in Frage gestelltes Selbstwertgefühl aufzupolieren.

Eine Fallgeschichte aus meinem beruflichen Alltag soll den Zusammenhang von Gefühl-Gedanke-Handlung aufzeigen, der für die folgenden Straftaten oder Abbrüche in der Vorwärtsentwicklung des jungen Menschen von Bedeutung ist.

**Fallgeschichte:**

Thomas, 19 Jahre, lernte ich nach einer Verurteilung zu 15 Monaten Jugendstrafe, auf 3 Jahre zur Bewährung ausgesetzt, kennen.

Aus dem Urteil, dem Bericht der Jugendgerichtshilfe und meiner Anamnese, ergab sich folgendes Bild: Thomas unternahm allein eine Urlaubsreise in die USA. Er hatte dafür etwa 2.500,-- DM gespart. Nach 14tägigem Aufenthalt, als das Geld allmählich ausging, stahl er einem Bundesbürger seinen Reisepaß und andere Unterlagen.

Durch verschiedene Tricks ließ er sich auf einen anderen Namen eine Visakarte ausstellen. Mit dieser Karte beging er zuerst in den USA, dann in Deutschland viele Einzelbetrugsstraftaten im Wert von über fünfzigtausend DM. Er lebte auf großem Fuß, kaufte sich die teuersten Anzihsachen, speiste in ersten Restaurants, hielt großzügig andere Menschen frei und ließ sich mit der Taxe in der Gegend herumfahren.

Der ehemalige Proband hat eine 3 Jahre jüngere Schwester und ist in geordneten familiären Verhältnissen groß geworden. Die Eltern arbeiten als Kraftfahrer und als Verkäuferin und hatten mit Th. keine größeren Erziehungsprobleme. Auch seine schulische

Entwicklung soll zufriedenstellend verlaufen sein. Eine verwöhnende Haltung der Eltern gegenüber dem einzigen Sohn schließt Th. für sich selbst nicht aus.

Als es in der Pubertät zu Hause zu Schwierigkeiten kam, und Th. sich von niemandem etwas sagen lassen wollte, riß er von zu Hause aus und war eine zeitlang auf Trebe.

Der junge Mann versuchte außerhalb Berlins den Real-schulabschluß nachzuholen (mit Erfolg) und begann eine Tischlerlehre, die er aber nach 6 Monaten wieder aufgab. Er kam dann wieder nach Berlin zurück, wohnte bei seinen Eltern und arbeitete als Gelegenheits-arbeiter.

In dieser Situation fühlte sich Th. auch in seinem Freundeskreis wenig anerkannt. Mit dem gesparten Geld wollte er aus dieser für ihn bedrückenden Situation fliehen und flog sehr spontan mit einem Billig-flugangebot nach Nordamerika, wo es dann zu den Straftaten kam.

Der 1,75 m große und damals 100 kg schwere junge Mann reagierte in der ersten Phase unserer Beziehung sehr abwartend und redete nur das Nötigste. Th. wirkte schon vom Gesichtsausdruck ernst, ängstlich und eher depressiv. Er selbst hatte in dieser Situation wenig Zutrauen zu sich selbst, die Welt wirkte auf ihn ver-schlossen. Th. hatte für sich selbst keine Vor-stellung von seiner eigenen Weiterentwicklung. Ihm fehlte jegliche innere Orientierung und der Mut, einen Weg für sich zu finden.

Nachdem der Proband sein ganzes Bündel von Lebens-schwierigkeiten auf den Tisch gelegt hatte, begannen wir gemeinsam seine Lebenssituation für ihn zu entkomplizieren, in dem wir aus dem großen, für ihn

nicht überschaubarem Bündel, mehrere kleinere überschaubare schnürten.

So war es im Laufe der Bewährungszeit dann für Th. allmählich möglich, ein wenig den Teufelskreis Gefühl (Angst-depressiv), Gedanke (ich kann nicht, ich traue es mir nicht zu, Handlung (Aufgabe, Abbruch, Straftat) zu durchbrechen. Nach einiger Zeit war es Th. auch möglich, mehr aus sich herauszugehen. Ihm war es in der Folge sehr wichtig, für Erfolgserlebnisse meine Anerkennung zu erhalten.

Thomas hatte mir aber deutlich gemacht, und dieses wiederholte er ab und zu, daß er über das Beziehungsthema Mann/Frau nicht gefragt werden wollte.

Der ehemalige Proband stellte im Laufe der Zeit seinen gesamten Lebensrhythmus um, aß Diät, kaufte sich ein Sportfahrrad und nahm so in 6 Monaten 20 kg ab. Th. arbeitete dann als Wachmann und tagsüber als Aushilfe in verschiedenen Supermärkten und bewarb sich für einen Abendkurs zur Vorbereitung für die gymnasiale Oberstufe, um das Abitur evtl. nachzuholen.

Vermutlich hat der "zitternde Ehrgeiz" von Th., evtl. das Schulziel (Abitur) doch nicht zu erreichen, dazu geführt, daß Th. eine Fahrt in den Herbstferien dazu benützte, in Amerika zu bleiben.

Da sich der junge Mann hin und wieder bei mir und seinen Eltern schriftlich oder telefonisch meldete und keine neuen Straftaten bekannt wurden, konnte nach Ablauf der Bewährungszeit die Jugendstrafe erlassen werden.

Ich erlebte Thomas als eine angepaßte, aggressionsgehemmte Persönlichkeit. Zwischen seiner Selbsteinschätzung - besonders im intellektuellen Bereich -



und der Fremdeinschätzung bestand ein erheblicher Unterschied. Der Proband lebte sehr stark in Tagträumen und verschaffte sich in der Phantasie die Befriedigung seines Ehrgeizes, die er durch tatsächliche Leistungen im Leben nicht zu erlangen vermochte.

Th. hatte schon immer den Wunsch, besser und klüger zu sein als andere, ohne sich anstrengen zu müssen. Seine Größenideen, eine Spur von Selbstüberschätzung gepaart mit Überempfindlichkeit bei Kritik, zogen sich in seiner Biographie wie ein roter Faden durch die letzten Jahre hindurch.

Dies alles deutete sehr auf Schwierigkeiten im Selbstwertgefühl hin. Th. konnte später mir gegenüber das gut formulieren, in dem er direkt von seinen Minderwertigkeitsgefühlen sprach.

Seine Mißerfolgserlebnisse in den letzten Jahren waren eine Kette von Entmutigungen. Er war psychisch und seinen Fähigkeiten entsprechend nicht imstande, eine Lehrstelle zu halten oder sich mit einem qualifizierten Schulabschluß zufrieden zu geben.

Seine häufigen Abbrüche und Straftaten lassen sich als fehlgeschlagene Kompensationsversuche deuten, in denen sein Bemühen um soziale und gesellschaftliche Anerkennung zum Ausdruck kommt.

#### 4 Das Problem der Ermutigung in der pädagogisch-psychologischen Arbeit mit den Probanden der Bewährungshilfe

Die Lösung oder Minderung der Schwierigkeiten von jungen straffälligen Menschen stellt hohe Anforderungen an die Menschen, die beruflich mit ihnen zu tun haben. M.E. sind die in der herkömmlichen Ausbildung erworbenen Kenntnisse des Sozialarbeiters alleine oft nicht ausreichend.

Bei der Überlegung, welche tiefenpsychologischen, philosophischen oder therapeutischen Gedankenrichtungen sich für eine Vertiefung des Wissens empfehlen, spricht vieles für die Individualpsychologie.

Ihr Menschenbild und ihr sozialpsychologischer Ansatz vereinbaren sich konfliktlos mit demjenigen der klassischen Sozialarbeit. Ihr Prinzip der Partnerschaftlichkeit, ihre Transparenz, ihre Wirksamkeit und vor allen Dingen ihre praktische Verbindung von psychologischem und pädagogischem Denken empfehlen sie der Sozialarbeit stärker als andere Richtungen. Sozialarbeit, die individualpsychologisch orientiert ist, geht nicht ursachenorientiert (kausal) vor, sondern ihr methodisches Mittel ist die zielaufdeckende (finale) Analyse.

Alle tiefenpsychologischen Schulen stimmen darin überein, daß die Umstellung und Neuorientierung der schwierigste Teil der methodischen Arbeit ist.

Die IP betrachtet in dieser Phase die Ermutigung als Hauptfaktor für jede erfolgreiche Arbeit. Voraussetzung für Mut und Selbstvertrauen ist das Gefühl der sozialen Verbundenheit sowie der sozialen Gleichwertigkeit. Ermutigung ist darauf gerichtet, das

Selbstvertrauen des Klienten zu stärken, um in schwierigen Situationen adäquat handeln zu können. Die Technik der Ermutigung ist ein komplizierter Vorgang. Zunächst setzt er den ehrlichen "Glauben" in den Wert des Probanden voraus, der Optimismus ist dabei die Grundlage.

Die Individualpsychologie "sieht die Stärke selbst im Schwachen, der seine Tyrannei durch seine Schwäche ausübt; sie sieht die Intelligenz in dem, der sich dumm stellt; sie sieht die Schöpferkraft und Fähigkeit zur Ausdauer in der Neurose" (Dreikurs, Die Individualpsychologie Alfred Adlers, S. 85).

Der Bewährungshelfer kann in seiner Aufgabe nur dann Erfolg haben, wenn er die ganzheitliche Persönlichkeit des jungen Menschen in seinem Individualcharakter versteht und ihn zur aktiven Mitarbeit gewinnt.

Strafe ist in der Regel kein hinreichendes Mittel, den Verurteilten zur Einsicht in seinen irrigen Lebensplan und zur Änderung seines fiktiven Zieles zu bewegen. "Das bloße Erdulden einer Strafe kann nicht Sühne sein. Sühne bedeutet aktives Handeln. Dazu wesentlich notwendig wäre die Änderung der inneren Einstellung, aus der der Rechtsbruch hervorgegangen ist" (Schmidt, Die Individualpsychologie Alfred Adlers, S. 342).

Der Bewährungshelfer sollte der Strafe den Charakter eines vernichtenden Werturteils nehmen, sie als eine äußere Folge in den großen Lebens- und Erziehungszusammenhang hineinstellen und sich der Moralisierung enthalten.

Oft habe ich es in meiner Arbeit mit nicht oder wenig motivierten Klienten zu tun. Man muß dann verstehen können, weshalb der Mut fehlt - warum ein Proband

z.B. permanent nicht in die Sprechstunde kommt, obwohl man ihn mehrmals schriftlich freundlich eingeladen hat.

Die IP gibt Verständnishilfe, die es dem Sozialarbeiter u.U. doch noch ermöglichen kann, den anderen bereit zu machen, Hilfe zu akzeptieren und sie in der eigenen Lebensführung umzusetzen. Hierbei ist der Kernpunkt der individualpsychologischen Erziehungslehre zu beachten, daß Verhalten sich nicht durch Bestrafen oder auch Belohnen in Richtung auf ein sozial angemessenes Miteinander ändert, als vielmehr durch Ermutigung und Stärkung des Selbstvertrauens. Ermutigung ist Erziehung zum Mut und "zielt auf nichts anderes ab als darauf, den Entmutigten seine Furcht vor Mißerfolg zu nehmen" (Brunner, Kausen, Titze, Wörterbuch der Individualpsychologie, S. 298).

In den Begegnungen während der Bewährungszeit werden Gesprächsinitiativen immer mehr wechselseitig ergriffen. Die Erkenntnisse werden nicht für sich verarbeitet, sondern die Wahrheit beim Probanden lebendig, d.h. bewußt erlebnisfähig gemacht. Der Klient wird nicht nach einem abstrakten Schema beurteilt, sondern in seiner Einzigartigkeit und seinem individuellen Zielstreben gewürdigt. Dabei sollen Erfolge primär als Ergebnis der Bemühungen des Klienten gesehen werden, denn der Bewährungshelfer kann nur die Fehler und Einseitigkeiten des Probanden aufzeigen.

"Insofern ist Mut als Bereitschaft zu begreifen, sich auf eine vorbehaltlose Auseinandersetzung mit Problemen und mit anderen Menschen einzulassen, die dabei gelegentlich auftretenden Mißerfolge ohne Angst vor Wertverlust auch auf sich zu beziehen und daraus zu lernen" (Brunner, Kausen, Titze, Wörterbuch der Individualpsychologie, S. 298) - (Gegensatz: "Ja, aber")

Entscheidend für den Erfolg in der Beziehung Bewährungshelfer-Proband wird, auch wenn die Beziehung nicht freiwillig, sondern vom Gericht angeordnet ist, die innere Haltung des Sozialarbeiters sein. Gleichwertigkeit, Echtheit und Empathie spielen für eine arbeitsfähige Allianz zwischen den beiden Partnern eine erhebliche Rolle.

Der Bewährungshelfer wird nur insoweit "Wertvolles auf den Lebensweg mitgeben können, als er die Werte selbst innerlich erlebt hat, die er anderen vermitteln soll" (Schmidt, Die Individualpsychologie Alfred Adlers, S. 346). So können auf der anderen Seite mangelnde Einfühlsamkeit, herabsetzende oder moralisierende Bemerkungen und manchmal schon subtile nonverbale Signale den Verständigungsprozeß blockieren.

Bei jedem Probanden habe ich mir die Frage zu stellen, durch welches methodische Zusammenspiel kann ich es bei diesem jungen Menschen schaffen, daß er sich selbst optimal dazu motiviert, auf einem ihm gemäßen Weg das gemeinsam zu bestimmende Ziel zu erreichen.

"Wir müssen fähig sein, mit seinen Augen zu sehen und mit seinen Ohren zu hören. Auch wenn wir glauben, wir hätten ihn verstanden, dürfen wir nicht sicher sein, daß wir recht haben, wenn er selbst nicht einverstanden ist. Eine taktlose Wahrheit kann nie die ganze Wahrheit sein; sie zeigt, daß unser Verständnis nicht ausreicht" (Adler, Wozu leben wir?, S. 64/65).

## 5. Erfahrungen mit der entwurzelten Jugend aus den Berliner Ostbezirken

Seit dem 3. Oktober 1990 sind wir als Bewährungshelfer nun auch für die 11 Berliner Ostbezirke zuständig. Anfangs hatten wir es nur mit wenigen jungen Menschen zu tun, die noch nach altem DDR-Recht verurteilt wurden, aber nach der Vereinigung nun direkt einem Bewährungshelfer unterstellt wurden. Bei diesem Personenkreis hatte ich den Eindruck, daß die Jugendlichen für ihre teils kleineren Delikte relativ hoch bestraft wurden (im Vergleich zu Westurteilen), in der allgemeinen Lebensbewältigung sich aber sehr stabil zeigten.

Allmählich veränderte sich die Situation beträchtlich. Ich lernte immer mehr junge Menschen aus den Ostbezirken kennen, die nach der Wende straffällig wurden und nun natürlich nach bundesdeutschem Recht verurteilt wurden.

Die meisten Biographien dieser jungen Menschen weisen bei genauerem Hinsehen und bei intensivem Hinterfragen erhebliche Brüche auf. Diese entstanden in der Regel ab der Vorwendezeit (ab 11.9.89 Ausreisen über Ungarn/Prag) bis in die Zeit nach der Wiedervereinigung im Oktober 1990.

War es früher in der DDR der Abschluß der 8. Klasse, der ausreichte, ein Ausbildungsverhältnis zu beginnen, ist jetzt mindestens der Abschluß der 10. Hauptschulklasse dafür Voraussetzung.

Berufsausbildungen und Lehrabschlüsse, die wir in den alten Bundesländern z.T. nicht kannten, die aber früher in der DDR eine große Bedeutung hatten, zählten u.a. plötzlich nicht mehr in der völlig verän-

dernten Gesellschaft oder konnten dem neuen Leistungs- und Konkurrenzdruck nicht mehr standhalten.

Der Staat DDR hatte ja für alle jene Arbeitsplätze gesichert, denen es im normalen Erwerbsleben sehr schwer gefallen wäre, einen Arbeitsplatz zu finden und zu halten. Viele Betriebe hörten auf zu existieren, wurden abgewickelt oder entließen die Auszubildenden oder die gerade Fertiggewordenen in die Arbeitslosigkeit oder in die Sozialhilfe. Ein Teil dieser jungen Menschen resignierte in dieser Situation, war frustriert, verunsichert durch den rabiaten Wandel der Gesellschaftsform und latent unzufrieden wegen verdrängter Niederlagen.

Die Existenzangst in den meisten Familien, das Abrutschen der Eltern in die Arbeitslosigkeit oder Sozialhilfe, verunsicherte die jungen Menschen zusätzlich. Die genannten Veränderungen nach der Wende führten plötzlich zu einer bisher noch nie gekannten Perspektiv- und Orientierungslosigkeit.

Die vielen Freizeitclubs, Sporteinrichtungen und anderen Organisationen (z.B. Freie Deutsche Jugend - FDJ, Gesellschaft für Sport und Technik - GST), die auch bei kritischer Betrachtung eine große Bedeutung für die jungen Menschen hatten und deren Angebote auch reichlich genutzt wurden, existieren aus verständlichen Gründen nicht mehr, wurden teilweise aus finanziellen Erwägungen geschlossen oder kommerzialisiert. Es entstand besonders für die Jugendlichen eine völlig ungewohnte Freiheit, die Freiheit einer totalen Freizeit.

Die jungen Leute wollten nun die Verheißungen der Marktwirtschaft, die sie vorher nur durch das Fernsehen kannten, eingelöst bekommen, standen aber doch allzuhäufig vor verschlossenen Türen.

Während es im Westteil Berlins viele Projektangebote gibt, entstehen nur allmählich und sehr zögernd ähnliche Projekte im Ostteil der Stadt.

Die Mauer haben viele junge Leute noch im Kopf. Lediglich zum Einkaufen geht man in die Westbezirke, zum Arbeiten und in der Freizeit bleibt man lieber in den vertrauten Ostbezirken.

Eine relativ große Gruppe der jungen Verurteilten hat Straftaten begangen, die mit dem Auto zusammenhängen. "Seit der Wende trinken die Leute hier viel mehr", meinte ein junger Mann. Die Freundschaften sind zerbrochen oder man hat Sorgen um den Arbeitsplatz oder überhaupt keinen Job. Da wird der Frust über Arbeitslosigkeit, Geldmangel oder überhaupt die ganze Perspektivlosigkeit mit Autoklauen und Auto-wettfahrten abreagiert.

Es ist m.E. gut zu verstehen, daß so viele Straftaten mit dem Auto zusammenhängen. Früher mußte man in der DDR ca. 20 Jahre lang warten, bis endlich der heiß-ersehnte Trabant oder Wartburg geliefert wurde. Nach der Wende, als dann die Möglichkeit bestand, West-Autos sofort zu erwerben, prallte die geschilderte jahrelange Mangelsituation auf ein Gesellschaftssystem, in dem das Auto einen überhöhten gesellschaftlichen Stellenwert besitzt. Das Auto ist in der alten Bundesrepublik Sinnbild für Wohlstand-Freiheit-Schnelligkeit-Unabhängigkeit und hat besonders große Bedeutung als Statussymbol beim Erwachsenwerden.

Der Polizeipräsident von Berlin beschrieb am 16.03.92 im Tagesspiegel diese Situation so: "Jugendliche machen deshalb was ihnen am meisten imponiert, sie fahren Westautos, die sie immer öfter stehlen". Es sind schließlich unsere Kinder, denen wir diese Werte vorleben und vorgelebt haben, die sie jetzt nicht schnell genug einlösen können.



Eine weitere Tätergruppe, mit denen ich es jetzt zu tun habe, besteht hauptsächlich aus jungen Menschen, die Rohheitsdelikte begangen haben und häufig zur sog. rechten Scene gezählt werden. Es sind junge Menschen, die gewisse diffuse Vorbehalte gegen Ausländer haben, Fußballhooligans, Skinheads und solche, die ihre Angst vor dem Sein und Werden verdrängen und versuchen, in scheinbar sinnlosen Auseinandersetzungen mit Unterlegenen ihr schwaches Selbstbewußtsein zu stärken. Es waren in der Regel keine Straftaten, die aus einem aktuellen Konflikt heraus entstanden sind. Die Gruppendynamik, das Ausprobieren der Grenzen des neuen Rechtsstaates - häufig auch mit Alkoholgenuß verbunden - spielten bei den Delikten eine große Rolle.

Viele dieser jungen Leute tragen sehr kurze Haare und haben sich in Gesprächen artikuliert, daß sie dieses ganz bewußt machen würden und damit auch provozieren wollten.

Teilweise findet dazu das Vorgeplänkel nonverbal statt, bis es sich dann steigert. "Was glotzt du mich so an, willst du was in die Fresse haben?" Die körperliche Auseinandersetzung folgt auf dem Fuß. Rene war neulich in eine massive Schlägerei verwickelt. Er, der auch sehr kurze Haare trägt, mit "Hitlerscheitel", wie er sich ausdrückt, wurde von "linken" Jugendlichen (mit längeren Haaren) als Nazi abgestempelt. Er fühlte sich dadurch so provoziert und abgewertet, daß er sich auf seine Weise mit Händen und Füßen wehrte, obwohl er doch wegen seines outfits erheblich dazu beigetragen hat.

In mehreren Gesprächen wurde deutlich, daß es zwar sehr diffuse Argumentationen zum rechtsextremen Spektrum gibt, aber eine Einordnung als Nazi oder als Rechtsextremer überhaupt nicht zulässig ist. Die Rollenzuweisung allein überhöht den politischen

Gehalt, macht dadurch überhaupt erst eine Ideologisierung möglich und beschleunigt diese noch durch undifferenzierte Berichterstattung in den Zeitungen.

Da diese jungen Menschen im Verhältnis zu den Westjugendlichen weniger Geld und einen großen Nachholbedarf an jugendtypischen Identifikationsmöglichkeiten haben und sie so z.B. ihre Anerkennung nicht durch Autos, modische Garderobe, neueste technische Errungenschaften, Urlaubsfahrten oder einen anerkannten fertigen Beruf erhalten und sich sonst eher als Jugendliche 2. Klasse in der selben Stadt fühlen, nehmen sie die Etikettierung und Rollenzuweisung als rechts oder rechtsextrem häufig an, weil ihnen dieses lieber ist, als gar nichts zu sein. Sie kommen mit dem Leben nicht zurecht, wie viele Jugendliche der ehemaligen DDR einfach aus den sonst behüteten und eingegrenzten Bahnen geworfen wurden und jetzt einer konkurrenzorientierten Gesellschaftsordnung relativ hilflos - weil ungeübt - gegenüberstehen. Sie wollen festen Boden unter den Füßen haben, damit der magische Weg über Gewaltanwendung zu Macht und Ansehen zu kommen, durchbrochen wird.

Nimmt man dem jungen Menschen seinen Lebensraum und seine Perspektive, gerät er in akute Not und wehrt sich. "Ihre Anfälligkeit für den Rechtsextremismus wird verstärkt. Sozialneid und Zukunftsängste machen sich breit" (Frankfurter Rundschau v. 22.7.91).

Sicher ist die Berliner Situation mit ihren zwei zusammenwachsenden Stadthälften besonders kraß. Eine Reportage (Zeitmagazin 20 v. 8.5.92) über den Abiturientenjahrgang 91/92 aus Wittenberg/Lutherstadt zeigt aber, daß diese Orientierungs- und Perspektivlosigkeit nicht nur für junge Straftäter aus der ohnehin gefährdeteren Großstadt gilt, sondern scheinbar für alle jungen Menschen aus den neuen Bundesländern. "Manche stehen immer noch unter dem

Wende-Schock, der sie in ihrem wichtigen Wende-Alter erwischt hat. Anderen hat der Schock die Sicht geschärft, hat ihnen neue Kräfte und neuen Mut verliehen. Die Aufbruchstimmung mit all ihren Tiefs hat sie mit einer diffusen Mischung aus Tatendurst und Teilnahmslosigkeit ausgestattet".

## 6 Literaturangaben

- Adler, Alexandra: Individualpsychologie  
- Anleitung zur Praxis,  
Frankfurt a.M. 1990
- Adler, Alfred: Der Sinn des Lebens,  
Frankfurt a.M. 1981
- Adler, A.: Heilen und Bilden,  
Frankfurt a.M. 1983
- Adler, A.: Menschenkenntnis,  
Frankfurt a.M. 1983
- Adler, A.: Praxis und Theorie der  
Individualpsychologie,  
Frankfurt a.M. 1984
- Adler, A.: Psychotherapie und Erziehung,  
Band I und II,  
Frankfurt a.M. 1982
- Adler, A.: Psychotherapie und Erziehung,  
Band III, Frankfurt a.M. 1983
- Adler, A.: Über den nervösen Charakter,  
Frankfurt a.M. 1972
- Adler, A.: Wozu leben wir?  
Frankfurt a.M. 1981
- Ansbacher, H.u.R.: Alfred Adlers  
Individualpsychologie,  
München/Basel 1975
- Antoch, R.: Von der Kommunikation  
zur Kooperation, München 1981

- Berliner Zeitung: 28.2.92/2.3.92
- Brunner, R.;  
Kausen, R.;  
Titze, M. (Hrsg.): Wörterbuch der Individual-  
psychologie,  
München/Basel 1985
- Deutscher Bundestag: Gesetzentwurf des JGG-  
Änderungsgesetzes vom 27.11.89
- Dreikurs, R.: Grundbegriffe der Individual-  
psychologie, Stuttgart 1981
- Frankfurter Rundschau: 22.1.90/22.7.91/6.11.91
- Freud, S.: Zur Psychopathologie des  
Alltagslebens,  
Frankfurt a.M. 1963
- Frisch, M.: Ausgewählte Prosa,  
Frankfurt a.M. 1963
- Häsing, Stubenrauch,  
Ziehe (Hrsg.): Narziß - Ein neuer  
Sozialisationstypus?  
Bensheim 1981
- Horney, K.: Unsere inneren Konflikte,  
Frankfurt a.M. 1987
- Horney, K.: Neurose und menschliches  
Wachstum, Frankfurt a.M. 1988
- Innenministerium  
Baden-Württemberg: Jugend und Kriminalität,  
Stuttgart 1989
- Jäger, H.: Kriminologie im Strafprozeß,  
Frankfurt a.M. 1980

- Kaiser, Sack,  
Schellhoss: Kleines Kriminolisches  
Wörterbuch, Freiburg 1974
- Kaufmann, W.: Jenseits von Schuld und  
Gerechtigkeit, Hamburg 1974
- Kreuzer, A.: Jugend-Rausch-Drogen-  
Kriminalität, Wiesbaden 1978
- Kreuzer, A.: Drogen und Delinquenz,  
Wiesbaden 1975
- Machura/Stirn: Eine kriminelle Karriere,  
Wiesbaden 1978
- Metzger, W.: Psychologie in der Erziehung,  
Bochum 1976
- Moser, T.: Jugendkriminalität und  
Gesellschaftsstruktur,  
Hamburg 1974
- Ossowski, L.: Zur Bewährung ausgesetzt,  
München 1972
- Ostendorf, H.: Der Erziehungsgedanke im  
Jugendstrafrecht als  
Strafschärfungsgrund  
(Referat v. 9.11.1988  
bei der DVJJ)
- Quensel, S.: Wie wird man kriminell?  
in: Kritische Justiz, 1970
- Quensel, S.: Kriminalität und Sozialarbeit,  
Freiburg 1972

- Quensel, S.:           Wie wird man Verbrecher?  
(Vortrag vom 11.12.1974  
in St. Gallen)
- Rattner, J.:           Aggression und menschliche  
Natur, Frankfurt a.M. 1972
- Rattner, J.:           Die Individualpsychologie  
Alfred Adlers, München 1980
- Rattner, J.:           Erziehe ich mein Kind richtig?  
Frankfurt a.M. 1978
- Rattner, J.:           Psychotherapie als  
Menschlichkeit,  
Frankfurt a.M. 1974
- Reckless, W.:         Die Kriminalität in den USA  
und ihre Behandlung,  
Berlin 1964
- Rosenthal, R.:        Der Pygmalion-Effekt lebt,  
in: Psychologie heute,  
Heft 6/1975
- Schmidt, R.:         Die Individualpsychologie  
Alfred Adlers,  
Frankfurt a.M. 1989
- Schmidt, E.:         Das Verbrechen als Ausdrucks-  
form sozialer Entmutigung,  
München 1931
- Schneider, H.J.:     Kriminalität und  
abweichendes Verhalten,  
Band 1+2, Weinheim 1983

- Schüler-Springorum, H.: Jugend und  
Kriminalität,  
Frankfurt a.M. 1983
- Stern-Zeitschrift: 25.4.91
- Der Tagesspiegel: 2.3./13.4./9.8./6.11.1991  
24.1./22.2./28.2./8.3./5.5.1992
- Thiem-Schröder, B.: Normalität und  
Delinquenz, Bielefeld 1989
- Tip-Magazin: 5/90
- Wexberg, E.: Handbuch der  
Individualpsychologie,  
München 1926
- Wexberg, E.: Sorgenkinder,  
Stuttgart 1987
- Die Zeit: 18.10./22.11.1991
- Zeitmagazin: 8.5./15.5.1992



**DBH MATERIALIEN**  
Herausgeber: Deutsche Bewährungshilfe e.V.  
ISSN 0938-9474

**Heft 1:**  
Das Projekt DIE WAAGE Köln  
1990, 96 Seiten, **vergriffen**

**Heft 2:**  
Dokumentation der Regionalkonferenz Süd-Ost,  
Soziale Arbeit und Strafrecht,  
Nürnberg, 10. März 1989  
1990, 118 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-

**Heft 3:**  
Ulrich Staets/Paul Reiners: Komplementäre  
Hilfen durch die Fördervereine,  
Interview mit Maria Regina Zurnieden,  
Rudolf Lobisch, Günter Obstfeld  
und Theo Quadt  
1991, 31 Seiten, Schutzgebühr: DM 2,-

**Heft 4:**  
Dokumentation der Regionalkonferenz  
Soziale Arbeit und Strafrecht,  
Berlin, 21. Mai 1990  
1991, 78 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-

**Heft 5:**  
Landesarbeitsgemeinschaft Schleswig-  
Holsteinischer Bewährungshelferinnen und  
Bewährungshelfer (Hrsg.): Straffälligen-  
hilfe im Umbruch? - Aktuelle Tendenzen  
und Diskussionen um Straffälligen- und  
Bewährungshilfe  
1991, 92 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-

**Heft 6:**  
Wolfgang Lohner  
Bewährungs- und Entlassenenhilfe  
in der ehemaligen DDR  
1991, 75 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-

**Heft 7:**  
40 Jahre Verein zur Förderung der  
Bewährungshilfe Essen e.V.  
- Eine Chronik -  
1991, 64 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-

**Heft 8:**  
Verein zur Förderung der Bewährungs-  
hilfe Essen e.V. (Hrsg.):  
Armut - Herausforderung für Sozial-  
arbeit und Justiz -  
Dokumentation der Fachtagung  
am 24. April 1991  
1991, 65 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-

**Heft 9:**  
Gerichtshilfe - Hilfe für wen?  
1991, 23 Seiten, Schutzgebühr: DM 2,-

**Heft 10:**  
Umgang mit Sexualstraftätern  
- Tagungsdokumentation -  
1992, 130 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-

**Heft 11:**  
Hartmut Rupprecht  
Straffälligkeit bei jungen Menschen  
als Ausdruck sozialer Entmutigung  
1992, 48 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-

**Heft 12:**  
Professor Hanspeter Damian  
Die Rechtsstellung des Bewährungshelfers -  
ihre Auswirkung auf Schweigepflichten/  
Schweigerechte/Zeugnisverweigerungsrecht  
1993, 117 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-

**Heft 13:**  
Jörg Sommer  
Energie durch Frustration?  
Entwicklung, Darstellung und Kritik des  
Human Social Functioning  
nach Eugene Heimler  
1993, 142 Seiten, Schutzgebühr: DM 8,-

**Heft 14:**  
Hartmut Gerstein  
Siegburger Schuldnerberatung  
Hinweise für die Schuldnerberatung  
in der Straffälligenhilfe  
1993, 70 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-

**Heft 15:**  
integrationshilfen e.V.  
Sprungbrett, Projektbericht  
1993, 76 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-

**Heft 16:**  
Barbara Franke  
Staatsanwaltschaft und Täter-Opfer-Ausgleich  
1993, 84 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-

**Heft 17:**  
Fortentwicklung der Sozialen Dienste in der Justiz  
in Schleswig-Holstein  
(Bericht der Reformkommission)  
1994, 167 Seiten (Anhang 22 Seiten)  
Schutzgebühr: DM 15,-

**Heft 18:**  
Professor Dr. Bernd-Rüdiger Sonnen  
Der offene Jugendstrafvollzug in Flensburg  
(Begleitforschungsbericht)  
1994, 103 Seiten, Schutzgebühr: DM 10,-

**Heft 19:**  
Hendrik Middelfof  
Arbeitsmaterialien zum Täter-Opfer-Ausgleich  
- Schrittweise zum Erfolg -  
Ein Leitfaden für die TOA-Praxis im Rahmen  
der Jugendgerichtshilfe  
1994, 61 Seiten, Schutzgebühr: DM 8,-

**Heft 20:**  
Freie Straffälligenhilfe Neue Bundesländer  
- Verzeichnis der Vereine und Projekte -  
1994, 112 Seiten, Schutzgebühr DM 8,-

**Heft 21:**  
Dokumentation der Tagungsreihe  
"Kriminalpolitik und Straffälligenhilfe in  
den neuen Bundesländern, Konturen eines  
Gesamtkonzeptes staatlicher und nicht-  
staatlicher Straffälligenhilfe"  
1994, 132 Seiten, Schutzgebühr: DM 15,-

**Heft 22:**  
14. Bundestagung der DBH  
Dokumentation des Themenschwerpunktes:  
Soziale Arbeit im Umfeld der Justiz.  
Bonn 1994, 92 Seiten, Schutzgebühr: DM 8,-

**Heft 23:**  
14. Bundestagung der DBH  
Dokumentation des Themenschwerpunktes:  
Strafrecht im Kontext von Wertewandel  
und Normsetzung.  
Bonn 1994, 168 Seiten, Schutzgebühr: DM 8,-

**Heft 24:**  
14. Bundestagung der DBH  
Kriminalpolitik im Europäischen Entwicklungsprozeß.  
Bonn 1994, 92 Seiten, Schutzgebühr: DM 8,-

**Heft 25:**  
14. Bundestagung der DBH  
Der Vollzug ist darauf auszurichten, daß er dem  
Gefangenen hilft, sich in das Leben in Freiheit  
einzugliedern.  
Bonn 1994, 83 Seiten, Schutzgebühr: DM 8,-

**Heft 26:**  
Bernd Maelicke  
Straffälligenhilfe im Wandel  
- Zum Stand der Entwicklung und zum  
Innovationsbedarf der Justizförmigen und  
der Freien Straffälligenhilfe -  
1994, 51 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-

**Heft 27:**  
Stephan Rixen  
Der Wiedergutmachtungsgedanke im Erwachsenen-  
strafrecht:  
Konzeption und Kritik des Alternativ-  
Entwurfes Wiedergutmachtung  
1995, 70 Seiten, Schutzgebühr: DM 7,-

**Heft 28:**  
Täter-Opfer-Ausgleich und Strafvollzug  
Materialien für eine Diskussion  
zusammengestellt vom Servicebüro für TOA  
und Konfliktschlichtung  
1995, 79 Seiten, Schutzgebühr: DM 8,-

**Heft 29:**  
Täter-Opfer-Ausgleich in den neuen  
Bundesländern  
Hrsg. vom Servicebüro für Täter-Opfer-  
Ausgleich und Konfliktschlichtung  
1995, 116 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-

**Heft 30:**  
Verwaltungsvorschriften  
zum Täter-Opfer-Ausgleich  
zusammengestellt vom TOA-Servicebüro  
1995, 74 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-



## 1 Einleitung und Problemstellung

Durch eine mehrjährige Fortbildungsveranstaltung der Senatsverwaltung für Justiz in den Jahren 1969 - 1972 bin ich mit der Individualpsychologie in Berührung gekommen.

Seit dieser Zeit habe ich mich in Gesprächsgruppen und Arbeitskreisen mit der Lehre Alfred Adlers und speziell mit dem individualpsychologischen Beitrag zur Kriminologie, Sozialtherapie und "Verbrechensprophylaxe" auseinandergesetzt.

Ein wichtiger Aspekt war dabei auch, daß die eigene Persönlichkeitsentwicklung nicht ausgespart blieb und im Sinne der Adlerschen Lebensstilanalyse für einen selbst durchschaubar gemacht wurde.

Für das Verständnis der Individualpsychologie erscheint mir wesentlich, daß sie vor allem in den zwanziger Jahren einer bedeutsamen Reformbewegung angehörte, welche im "Roten Wien", aber auch in anderen Großstädten wie München und Berlin umfassende Reformen des Schulwesens, der Erziehungsberatung, der Heimerziehung, der Justiz und des Strafvollzuges anstrebte.

Dieses Reformanliegen war damals mutig und fortschrittlich, konnte aber in der NS-Zeit und auch nach dem 2. Weltkrieg nicht realisiert werden und bedeutet auch heute noch eine ernstzunehmende Herausforderung.

Wenn ich mich mit dem Thema "Straffälligkeit bei jungen Menschen als Ausdruck sozialer Entmutigung" befasse, so knüpfe ich speziell an einen individualpsychologischen Autor der zwanziger Jahre an, der die soziale Entmutigung in den Brennpunkt einer damals richtungsweisenden kriminologischen Arbeit



gestellt hat, den Münchner Rechtsanwalt Eugen Schmidt.

Als Bewährungshelfer fällt mir in meinem täglichen Zusammensein mit jungen straffällig gewordenen Menschen immer wieder auf, daß diese sich dem Leben nicht gewachsen fühlen. Sie stehen einem bestimmten Lebensbereich, wie z.B. Schule, Beruf, Partnerschaft, Gemeinschaft entmutigt gegenüber oder fühlen sich zumindest in einzelnen Situationen ohnmächtig.

Die niedrige Selbsteinschätzung hindert sie, die durchaus vorhandenen Möglichkeiten zur Verbesserung der eigenen Lage zu nutzen.

Unsere konkurrenzorientierte kapitalistisch geprägte Gesellschaft verstärkt zusätzlich noch die schon vorhandenen Insuffizienzgefühle.

Auch ein außerordentlich stark entwickelter Ehrgeiz, der im Inneren verschlossen bleibt und sich in Empfindlichkeit gegen Zurücksetzung aller Art und im Ausweichen vor dem Leben und seinen allgemeingültigen Forderungen zeigt, wirkt für den Probanden entmutigend.

Aus Angst, ein Ziel nicht erreichen zu können oder eine Niederlage zu erleiden, geht der Proband dann lieber den Aufgaben ganz aus dem Wege und versucht auch häufig durch Drogen (Alkohol, Haschisch, Heroin, Kokain) diesen Mangel zu vertuschen. Dabei gerät er natürlich in einen Teufelskreis.

Dem entmutigten Menschen erscheinen sogar wiederholte Versicherungen anderer über seine Fähigkeiten und seinen persönlichen Wert nicht glaubhaft, da er von der Berechtigung seiner Selbstkritik fest überzeugt ist.



Häufig ist es eine pessimistische Erwartungshaltung, durch die sich der Betreffende um jede Erfolgsmöglichkeit bringt.

Unter Mut versteht man ein geradliniges Angehen von Schwierigkeiten, daß man auch beim Auftreten von Hindernissen nicht resigniert, sondern Probleme mehr vom Standpunkt möglicher Lösungen als von eventuellen Gefahren und Bedrohungen ansieht.

Ein Mißerfolg wird eher als Stimulanz für verstärkte Bemühungen und Anstrengungen gesehen. An sich selbst zu glauben und in der Welt erfolgreich zu bestehen, gepaart mit einer vorherrschend optimistischen Grundstimmung, ist kennzeichnend für den Mutigen.

Mut darf aber nicht ohne weiteres mit Großsprecherei, Angriffslust, Tollkühnheit oder der Bereitschaft, Straftaten auszuführen, gleichgesetzt werden. Der im Inneren gefühlte Kleinmut wird dabei häufig durch laute Ausdrucksformen übertönt oder durch körperliche Auseinandersetzungen kompensiert.

## **2 Hauptformen der entmutigenden Sozialisationsbedingungen bei jungen Straffälligen**

Früher hat sich die Verbrechensforschung - die Kriminologie - damit begnügt, Ursachen bzw. Kombinationen von Ursachen der Kriminalität zu untersuchen. Die wissenschaftliche Forschung hat jedoch ergeben, daß ein statisch mechanistisches Vorgehen zum Scheitern verurteilt ist. Die Ursachen und Bedingungen von Kriminalität sind in der Regel nicht unmittelbar und gleichzeitig wirksam; entscheidend ist vielmehr, im Rahmen welcher Konstellation sie wirksam werden.





Allein auf Grund äußerer Merkmale können Verhaltensmuster nicht prognostiziert werden, sie entwickeln sich stufenweise, prozeßhaft. Der gleiche Faktor, z.B. der Verlust oder das Nichtvorhandensein des Vaters, kann für einen bestimmten jungen Menschen und seine Entwicklung nicht ins Gewicht fallen, für den anderen kann er aber verheerende Folgen haben. Weniger der Faktor an sich, sondern der Zeitpunkt des Geschehens ist entscheidend.

Von großer Bedeutung ist auch die Reaktion der Umwelt und der direkten Bezugspersonen. Von dieser Stellungnahme hängt es ab, ob ein Ereignis vom Betroffenen verarbeitet werden kann oder ob es bei ihm, im Sinne eines "psychischen Traumas" zu einer Fehlprägung führt.

Prägenden Einfluß auf die Entwicklung jedes Menschen hat die Phase der sog. primären Sozialisation. Dabei ist zu bedenken, daß unabhängig von dem Bemühen der Eltern, gesellschaftliche Faktoren indirekt in diesen Erziehungsprozeß eingreifen.

Es ist zu verstehen, daß ein kleines Kind, zuerst vollständig hilflos, auf die Unterstützung der Erwachsenen angewiesen ist. Jedes Kind wird sich im Vergleich zu den Erwachsenen als klein, hilflos, ungeschickt - also abhängig und unterlegen - vorfinden.

Das Kind mit einer normalen Entwicklung wird dieses normale Minderwertigkeitsgefühl als Impuls benutzen, die Welt zu entdecken, sich zu messen, seine Kräfte zu gebrauchen und so ein Vertrauen zu sich und seinen Fähigkeiten zu gewinnen. Es wird in der Familie lernen zu kooperieren und sich gegebenenfalls anzupassen oder unterzuordnen.



Wird aber das Minderwertigkeitsgefühl durch eine Reihe von Umständen (z.B. Erziehungsfehler) verstärkt, so besteht die Gefahr, daß sich eine Fehlentwicklung anbahnt. Ein solches Kind wird allmählich an Schwierigkeiten scheitern, die für andere, besser vorbereitete Kinder leichter zu überwinden sind. Es wird auf diese Weise einen Teil seines Lebensmutes einbüßen und so in immer neue Schwierigkeiten geraten.

Um aber im Erwachsenenleben mit seinen vielfältigen Anforderungen und Erwartungen bestehen zu können, müssen im sekundären Sozialisationsprozeß, in dem vor allem Schule und Beruf im Vordergrund stehen, neue Verhaltensweisen und Fähigkeiten, neue soziale Rollen übernommen werden, die auf der vom Kind bereits erlebten Wirklichkeit aufbauen.

Wie die Probleme dieser zweiten großen Entwicklungsphase überwunden werden, hängt entscheidend davon ab, ob in der Kindheit die primäre Sozialisation erfolgreich bewältigt wurde.

Soweit sich kriminologische Forschung mit der Jugendkriminalität befaßt hat, wird allgemein festgestellt, daß den Erfahrungen in der Schule maßgebliche Bedeutung für die Entwicklung der Persönlichkeit zukommt.

Die Schule stellt die erste Probe auf die Anpassungs- und Gemeinschaftsfähigkeit des Kindes dar. Der junge Mensch soll in die Lage versetzt werden, im Wettbewerb der modernen Leistungsgesellschaft bestehen und die auf ihn zukommenden Konflikte bewältigen zu können. Da die Schule selbst jedoch vom Leistungszwang beherrscht ist und so den Jugendlichen bereits in einem Stadium, in dem seine Persönlichkeit gefördert und ausgebildet werden sollte, demselben Druck aussetzt, wie später die Gesellschaft, statt



ihn auf das Bestehen unter diesem Druck vorzubereiten, wird der Jugendliche, der hier nicht mithalten kann, auch später im sozialen Leben der Gesellschaft nur schwer bestehen können.

Durch das Schulversagen, oft verbunden mit Schulschwänzen, kommt es in der Regel auch zu einem schlechten Schulabschluß. Die Folge ist, daß es nun sehr schwierig wird, bei den großen theoretischen Lücken eine Lehrstelle oder einen Ausbildungsplatz zu finden. Häufig sind die jungen Leute hier schon so entmutigt, daß sie sich eine dreijährige Lehre mit den vielen Anforderungen und Entbehrungen gar nicht mehr zutrauen.

In der Arbeit mit diesen dissozialen Jugendlichen ist die Erkenntnis wichtig, daß mangelnder Schulerfolg nicht in erster Linie auf einen Mangel an Intelligenz bzw. auf eine Minderbegabung hindeutet. Vom Mißerfolg in der Schule darf keinesfalls auf ein allgemeines Unvermögen geschlossen werden.

Nach dem Scheitern in der Schule folgt dann auch in der Regel der Mißerfolg im frühen Berufsleben.

In dieser Phase der Entwicklung nimmt durch die Häufung der Mißerfolge die Entwertung des Jugendlichen durch die Umwelt (Eltern, soziale Instanzen) ihren Lauf. Den Anschluß zu finden an junge Menschen, die die eigene Entwicklung fördern, wird in dieser Situation besonders für die meisten jungen Straffälligen so schwierig, daß ihnen nur noch die Flucht in die Subkultur als einziger Ausweg aus der drohenden Isolation bleibt. Die vielen Jugendbanden und politischen Extremgruppen, die z.Z. häufig Schlagzeilen machen, sind auch Sammelbecken für diese jungen Menschen.



Besonders problematisch ist z.Z. das weitverbreitete, weitgehend selbstverständliche Haschischrauchen, welches in der Regel jegliche Aktivität nimmt und den dissozialen Zustand des Jugendlichen weiter festigt.

Hier greifen oft in verhängnisvoller Weise die Mechanismen der Selektion in das Leben vieler Probanden ein (labeling approach - Etikettierungsansatz). Der junge Straffällige, der in wenig stabilen Familienverhältnissen aufwächst, der in sozial-schwierigen Wohnvierteln wohnt, der z.B. schon durch Schule-schwänzen beim Jugendamt bekannt ist, wird für die Instanzen der sozialen Kontrolle viel leichter erreichbar sein, als junge Menschen aus intakten Familien in anderen Wohnvierteln.

Die Zuschreibung einer kriminellen Rollenkarriere und die Fortführung der Entmutigung hat weiter ihren Lauf genommen.

Dieser Überblick zeigt, daß es im wesentlichen vier Rahmenbedingungen für den Prozeß krimineller Rollenkarrieren gibt:

1. Bedingungen der primären Sozialisation in der Familie;
2. Bedingungen der sekundären Sozialisation in der Schule und im Beruf;
3. der Einfluß der sozialen peer group, und
4. der Einfluß der gesellschaftlichen Instanzen.

Von diesem eher soziologisch orientierten Erklärungsmodell schlage ich die Brücke zu einem eher psychologischen Konzept, welches den Kriminalisierungsprozeß des individuellen Jugendlichen als Prozeß fortschreitender Entmutigung zu erfassen versucht.





Hierbei schlieÙe ich mich in großen Zügen an die individualpsychologische Theorie Alfred Adlers an, ergänzt durch andere psychologische und soziologische Ansätze, insbesondere dem labeling approach.

## **2.1 Entmutigung - ein ProzeÙ in der frühen Kindheit**

Die Begriffe Mut - Ermutigung - Entmutigung sind Schlüsselbegriffe in der Individualpsychologie Alfred Adlers. Gerade in der pädagogischen und psychologischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen spielt die Problematik der Entmutigung eine große Rolle. Zu diesem Thema sind wertvolle Beiträge in theoretischer als auch in pädagogisch/therapeutischer Hinsicht geleistet worden, von Adler selbst, aber auch von anderen Individualpsychologen wie H. Ansbacher, Antoch, Dreikurs, Metzger, Rattner und E. Schmidt.

"Als Mut kann man nur die Aktivität des Individuums bezeichnen, das mitgeht, mitarbeitet, mitlebt" (Adler, Psychotherapie und Erziehung III, S. 41). Mut erscheint dabei als Synonym für seelische Gesundheit.

Adler konzipiert seinen Begriff von Entmutigung sogar soweit, daß er in der Entmutigung den eigentlichen Kern psychischer Störungen erblickt (R. Brunner, Wörterbuch der IP, S. 298).

Die Individualpsychologie hat drei Bedingungen in der frühen Kindheit untersucht, die wesentliche Kriterien für eine Entmutigung bzw. für ein Sich-entmutigenlassen beim älteren Kind, beim Jugendlichen und erwachsenen Menschen sind und sich dann u.a. auch in der zögernden Attitüde, der Distanz zu Menschen und Dingen und der Vermeidung aller Herausforderungen des Lebens bemerkbar machen (vgl. Adler, Psychotherapie und Erziehung II, S. 29ff), nämlich



1. soziales Milieu,
2. Geschwisterkonstellation und
3. Erziehungsstil

### **2.1.1 Soziales Milieu**

Die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse spielen bei der frühkindlichen Entwicklung eine große Rolle.

"Es sind eigentlich die gesamten Umstände, die gesamten Verhältnisse des Lebens und der Umwelt, die in die Kinderstube hinein ihre Wellen entsenden" (Adler, Praxis und Theorie der IP, S. 327).

Die Atmosphäre spürt und prägt ein Kind, wie z.B. der Vater oder die Mutter von der Schwere der Erwerbsverhältnisse, der Eintönigkeit der Fließbandarbeit oder der Arbeitslosigkeit getroffen werden, auch wenn nicht davon gesprochen wird. Der Unterschied der Eindrücke von Kindern, die in einer schlechten Wohnung und gedrückten sozialen Verhältnissen leben, und denen, die weniger Feindseligkeit im Leben erfahren haben ist sehr groß. Werden Kinder erst einmal pessimistisch gestimmt, so behalten sie diese Perspektive oft das ganze Leben bei und trauen sich dementsprechend wenig zu. Demgegenüber erlangen Altersgenossen aus bürgerlichem Milieu meist eine positivere Einstellung zum Leben, da ihre Bezugspersonen sie besser auf die Aufgaben des Lebens vorbereiten konnten.

Bedrückende Erfahrungen, wie z.B. unkontrollierter übermäßiger Alkoholkonsum oder aber auch die häusliche Atmosphäre, die häufig nach Feierabend von Fernsehen und Video bestimmt wird und mehr konsum-



orientiert als leistungsmotivierend wirkt, prägen die Kinder.

"Man darf auch nicht daran vergessen, wie mangelhaft die Vorbereitung eines Kindes für sein späteres Leben ist, wenn es frühzeitig, sozusagen im Protest gegen das Leben, in Entbehrungen und Mangel aufwächst und täglich das bessere Leben der anderen vor sich in seiner nächsten Nähe sieht, dabei auch in der Entwicklung seines Gemeinschaftsgefühls keinerlei Förderung erfährt" (Adler, Sinn des Lebens, S. 91). Da aber jeder Mensch nach Selbstverwirklichung strebt, wird derjenige, der sich von ökonomischen und sozialen Verhältnissen niedergedrückt (entmutigt) fühlt, auf Abhilfe sinnen.

Meist geschieht dies allerdings nicht in einer nützlichen und sinnvollen Weise, sondern "sein hochgepeitschtes Geltungsstreben wird nach Kompensation auf der unnützlichen Seite des Lebens trachten". "In einem Fall lebt das Kind in Eintracht mit den Eltern, im anderen Fall aber gerät es in eine feindselige Haltung und entwickelt sich im Gegensatz zu den Forderungen des gesellschaftlichen Lebens, nur um nicht zusammenzubrechen mit dem Bewußtsein: Ich bin hier nichts, ich gelte nichts, man sieht über mich hinweg" (Adler, Praxis und Theorie der IP, S. 329).

Für die überwiegende Mehrzahl aller Menschen ist heute Geldgewinn das wesentliche Lebensziel, einfach deshalb, weil es in den Augen vieler das Mittel ist, um in seiner Umgebung Anerkennung zu erlangen. Dies gilt in besonderem Maße für den jungen Menschen aus der unteren sozialen Schicht, der sich auch heute noch vom Reichtum der Wohlhabenderen ausgeschlossen fühlt.

Die Entmutigung wird häufig bei den Unterschichtskindern als Protest in zwei verschiedene



Richtungen laufen. Entweder sind sie sehr verschüchtert, ängstlich, unsicher und überangepaßt oder sie sind undisziplinierter, widerspenstiger und gewalttätiger als ihre Altersgenossen aus bürgerlichem Milieu.

Bedeutung für die Entwicklung eines Kindes hat auch die Eingebundenheit der Familie in die menschliche Gesellschaft. Erlebt z.B. das Kind eine zurückgezogene, isolierte Familie (eine Festungsfamilie) mit wenig Kontakten nach außen, so wird sich der junge Mensch später eher scheu, schüchtern oder abwartend gegenüber den Herausforderungen von Schule, Beruf oder Partnerschaft verhalten.

### **2.1.2 Geschwisterkonstellation**

Große Bedeutung für das Verhalten und die Einstellung des Kindes zum Leben kann die Rolle der einzelnen Geschwister in der Familie haben. Adler sagt, daß jede Stellung in der Geschwisterreihe untilgbare Spuren hinterläßt. Es ist nicht die Zahl entscheidend, die das Kind in der Geschwisterreihe trägt, sondern die Situation, in die es hineingeboren wurde, und wie es diese dann deutet.

Jede Geschwisterkonstellation kann im Prinzip entmutigend sein, häufig ist sie es auch. Eine zwingende Gesetzmäßigkeit läßt sich jedoch nicht ableiten. Oft verläuft die Entwicklung durchaus positiv, egal an welcher Stelle das Kind in der Geschwisterreihe steht. Aber es gibt Konstellationen, die von vornherein gefährdet sind.

So hat z.B. das älteste Kind eine einzigartige Position. Es hat niemand vor sich und beansprucht die volle Aufmerksamkeit der Eltern zunächst für sich allein. Die Eltern sind meistens unsicher in der





Erziehung des ersten Kindes. Dem Ältesten wird häufig die stärkste Beachtung zuteil, was sich z.B. in übermäßiger Verwöhnung äußern kann. Häufig wird aber die Erziehung des ältesten Kindes auch überstreng und zwanghaft sein, da die Eltern ihre geheimen Erwartungen und Wünsche auf das erste Kind übertragen und es damit hoffnungslos überfordern. Es soll familienspezifische Normen und Werte besonders intensiv verinnerlichen. Die spezielle Entmutigung besteht häufig in der Erziehung zur kritiklosen Anpassung, weil das Regulativ fehlt.

Eine weitere Entmutigung beim ältesten Kind entsteht, wenn durch die Geburt eines jüngeren Geschwisters die Vorrangstellung verloren geht und das erstgeborene Kind durch das "Entthronungserlebnis" das Gefühl bekommt, es wird nicht mehr oder zu wenig geliebt und beachtet.

Das einzige Kind ähnelt in einigen Aspekten stark dem ältesten Kind. Jedes älteste Kind war ja auch einmal Einzelkind gewesen. Einzelkinder werden zwangsläufig besonders stark von den Eltern verwöhnt. Die Entmutigung besteht in der Schwierigkeit, die das Einzelkind mit anderen Menschen bei Auseinandersetzungen und in der Kooperation hat. Es hat ja nicht gelernt, nicht im Zentrum des Interesses zu stehen. Die Eltern räumen ihrem Einzigem mehr Vergünstigungen ein. Die wirtschaftliche Situation ist auch meistens besser, sie können ihrem Kind mehr Zeit und Zuwendung geben als einem Kind in einer Geschwisterreihe. Deswegen ist es nur allzu verständlich, wenn dieses einzige Kind ein Gefühl entwickelt, etwas Besonderes zu sein.

Alle Kinder können entthront werden, nicht aber das jüngste. Es steht jedoch im Schatten der älteren Geschwister. Jüngste sind der Gefahr ausgesetzt, von allen verwöhnt und verzärtelt zu werden. Eltern und größere Geschwister nehmen ihm viele Arbeiten ab. Das



jüngste Geschwister hat es oft im späteren Leben schwer, sich gegenüber seiner Umgebung gleichwertig zu fühlen, da es ihm an Auseinandersetzungsfähigkeit fehlt.

Es gibt aber auch jüngere Geschwister, die als "Schnellläufer" die älteren Geschwister überholen. Da bei jüngsten Kindern oft die Tendenz vorhanden ist, alle anderen übertreffen zu müssen, gilt bei ihnen am ehesten das Sprichwort: "Alles oder nichts".

Wir haben gesehen, daß die Position des jüngsten Kindes tendenziell die Verwöhnung begünstigt und daher später häufig entmutigend wirkt. "Er (das Jüngste) hat es immer mit Leuten zu tun, die mehr können als er, sieht überhaupt nur Leute vor sich, die bedeutender sind als er. Dagegen zieht er in der Regel ohne Gegenleistung die ganze Liebe und Verzärtelung der Umgebung auf sich. Er hat gar nicht nötig, seine Kräfte zu entwickeln, denn er rückt von selbst in den Mittelpunkt seiner Umgebung. Wir verstehen sofort, welchen Schaden dies für seine ganze geistige Entwicklung in sich birgt: Er wird alles von den anderen erwarten" (Adler, Praxis und Theorie der IP, S. 309-310).

Zu den beispielhaft angeführten Geschwisterkonstellationen kann z.B. auch noch jene hinzukommen, in der ein einziger Junge unter Mädchen (oder umgekehrt) aufwächst und dadurch auch eine Entmutigung begünstigt werden kann.

### **2.1.3 Erziehungsstil**

Nach Alfred Adler vollzieht sich Erziehung nicht durch die bewußte Anwendung spezieller Erziehungsstile, sondern der Erwachsene erzieht durch das, was er ist, also mit seiner Gesamtpersönlichkeit. Diese



findet in einer bestimmten Erziehungshaltung ihren Ausdruck. Der Ursprung von Erziehungsfehlern (z.B. Entmutigungen) ist daher nicht hauptsächlich in einer falsch angewandten Erziehungsmethode zu finden, sondern in einer nur ungenügend entwickelten Persönlichkeit der Eltern und Erzieher, verbunden mit mangelhaftem Wissen über eine intakte Persönlichkeitsentwicklung des Kindes.

Hauptziel der familiären Erziehung soll es sein, das Kind an die Gemeinschaft heranzuführen, um seine Bemühungen um Anerkennung in sozial nützliche Bahnen zu lenken. Während das Verhalten des Tieres durch seine Instinkte gebunden ist, muß das Individuum fast alles erlernen, um sich in der Umwelt zurechtzufinden. Dies geschieht hauptsächlich durch die Erziehung in der Familie, der die Individualpsychologie eine zentrale Bedeutung beimißt.

"Der eine hat einen nachsichtigen und verständnisvollen Vater, der mit ihm zurechtzukommen sucht, und es gelingt ihm in vielen Fällen. Der andere, der vielleicht genau dasselbe getan hat, vielleicht nur auffälliger, ungeschickter, verletzender, wird sofort von der ganzen Wucht der häuslichen Disziplin getroffen und man züchtet in ihm die Überzeugung, daß er ein Verbrecher sei. So kann es uns nicht wundern, daß auch das verschiedene Maß der Beurteilung zu verschiedenen Ausgängen führt. Es ist das schlechteste Prinzip von allen schlechten Prinzipien in der Erziehung, einem Kind vorauszusagen, daß aus ihm nichts werden wird oder daß es eine Verbrechernatur besitze" (Adler, Praxis und Theorie der IP, S. 327).

Negative (entmutigende) Auswirkungen bei der Erziehung haben besonders die zu strenge, die vernachlässigende und die zu verwöhnende Erziehung. "Denn die häufigste Ursache kindlichen Versagens ist die Entmutigung. Eltern können sich dessen bewußt werden,



ob sie das Kind ermutigen oder entmutigen. Die vorherrschenden Erziehungsmethoden berauben das Kind der Erlebnisse seiner Stärke. Ob nun die Eltern es verwöhnen oder tadeln und bestrafen, das Kind wird auf diese Weise nur entmutigt" (Rudolf Dreikurs, Grundbegriffe der IP, S. 108).

Bei der zu strengen Erziehung bekommt das Kind wenig Möglichkeiten zur eigenständigen Entfaltung. Durch Gebote und Regeln, die nicht übertreten werden dürfen, wird sein Verhalten festgelegt. Geringfügige Übertretungen werden mit unnachsichtiger Härte verfolgt und geahndet. Die Eltern und Erzieher haben bei diesem Erziehungsstil eine falsche Vorstellung von Autorität, denn es geht dann eigentlich nur noch um Machtausübung und Unterwerfung.

In seinem Buch "Sorgenkinder" kommt Wexberg zu dem Schluß, daß ein braves Kind eigentlich nur deshalb brav ist, weil ihm der Mut zum Ungehorsam und damit auch zur Auflehnung fehlt.

Bei dem zu strengen oder auch bei dem vernachlässigenden Erziehungsstil beobachten wir, daß das Kind Mitmenschlichkeit und Selbstvertrauen durch die warme Beziehung zu Mutter und Vater nicht lernen konnte. Hierbei fallen mir in meiner Berufstätigkeit besonders viele junge Menschen ein, die in der Kindheit auf Grund wirtschaftlicher Not, Alleinerziehens, Unzufriedenheit mit dem Beruf, schwieriger Partnerschaft, großer Kinderzahl, Alkoholproblemen u.a. einer vernachlässigenden Erziehung ausgesetzt waren. Hinzu kommen noch die Kinder aus wirtschaftlich guten Verhältnissen, die durch die Berufstätigkeit beider Elternteile emotionale Defizite im mitmenschlichen Bereich erlitten haben.

Gerade diese Kinder konnten nicht die seelischen Kräfte entwickeln, um sich aktiv mit der Welt und





ihren Aufgaben auseinanderzusetzen. So kann die Grundangst dieser Kinder nicht in Grenzen gehalten werden und sie können daher auch nicht darüber hinauswachsen. Unter dem Begriff Grundangst verstehen wir nach Karen Horney "das Gefühl des Kindes, isoliert und hilflos in einer Welt zu sein, die es als latent feindlich empfindet" (Neurose und menschliches Wachstum, S. 16).

Kinder mit diesem Erziehungshintergrund überschätzen häufig die Probleme des Lebens. Ihre Fähigkeit, diese zu bewältigen, bleibt unterentwickelt. Dies ist der deutliche Ausdruck eines entmutigenden Erziehungsstils.

Für Alfred Adler galt die Verwöhnung als wichtige Wurzel psychischer Entwicklungshemmung. "Verwöhnte Personen haben keinen guten Ruf. Sie hatten ihn niemals. Eltern lieben es nicht, der Verwöhnung beschuldigt zu werden. Jede verwöhnte Person weigert sich, als solche angesehen zu werden. Man stößt immer wieder auf Zweifel, was man unter Verwöhnung verstehen soll. --- Nichtsdestoweniger liebt es jeder, Objekt der Verzärtelung zu sein. Manche ganz besonders" (Adler, Der Sinn des Lebens, S. 94).

Ein verwöhntes Kind muß nicht unbedingt durch gutes Essen oder andere materielle Dinge übersättigt sein. In der Regel befindet sich so ein Kind in einer Mittelpunktstellung, bevor es überhaupt einen Beitrag geleistet hat. Es wird häufig z.B. der praktischen Mitarbeit enthoben, seine Mithilfe wird bis ins Denken und Sprechen überflüssig gemacht, die Eltern und Geschwister sprechen und denken für das Kind. Es ist nicht der Vorgang der Bevormundung entscheidend, sondern die Eltern wollen das Kind vor den Härten des Lebens schützen. Sie finden das Leben vielleicht selbst sehr schwer und denken, daß das Kind dieses noch früh genug spüren wird. Genau diese unaus-



gesprochene Haltung erlebt das Kind als sehr entmutigend. Dadurch, daß dem Kind alle Unebenheiten oder Hindernisse vorschnell aus dem Wege geräumt wurden, hatte es keine Gelegenheit, seine eigenen Kräfte und Fähigkeiten zu erproben - das Ich des verwöhnten Kindes konnte sich nicht entwickeln.

"Allgemein läßt sich sagen: Je mehr Entmutigung das Kind im Laufe seiner psychosozialen Entwicklung - sei es durch verwöhnende oder harte Erziehung, störungs-induzierender Umgang mit Geschwistern, Versagungs-erlebnisse in der Schule usw. - erfahren hat, desto mehr profiliert und verfestigt sich seine ichhafte Leitlinie und desto schwerer fällt es ihm, diese Perspektive aufzugeben, eine sachliche Einstellung und gemeinschaftsfördernde Orientierung für sein Handeln zu entwickeln" (Reinhard Brunner, Wörterbuch der IP, S. 381).

## **2.2 Schulversagen und berufliche Probleme**

Wir haben bisher gesehen, daß Mutlosigkeit beim Kind nicht von vornherein gegeben ist, sondern sich im Laufe der Zeit entwickelt und auch verfestigt. In den ersten 4 - 5 Lebensjahren schafft sich der junge Mensch durch "Versuch und Irrtum" eine bestimmte Einstellung zur Umwelt, von der später nur noch unwesentlich abgegangen wird. Wir nennen dies das "private Apperzeptionsschema" bzw. den Lebensstil.

Adler hat seine Theorie auch konkret auf die Situation in der Schule angewandt. Viele Kinder kommen z.B. mit der inneren Überzeugung in die Schule: Ich kann nichts, ich bin dumm, ich bin sowieso zu nichts tauglich, alle sind gegen mich. Die Schulerfahrungen, die ein solcher Schüler macht, werden seine schlechten Erwartungen bestätigen.



Ähnlich verhält es sich beim Begriff der "self fulfilling-prophecy" (sich selbst erfüllende Prophezeiung), der von dem Soziologen Merton stammt. Er besagt, daß bestimmte Ereignisse eintreten, weil jemand daran glaubt und erwartet, daß sie eintreten.

Mit umfangreichen Experimenten haben Rosenthal und Jacobson das Prinzip der sich selbst erfüllenden Prophezeiung bestätigt. Bekannt ist ihr "Pygmalion-Effekt" geworden, mit dessen Hilfe sie die Auswirkungen von Lehrererwartungen auf die Entwicklung der intellektuellen Leistungsfähigkeit von Schülern beschrieben.

Häufig werden negative Erwartungen und Zuschreibungen Mißerfolge auslösen. Das ist ein besonders wichtiger Aspekt in meiner Arbeit mit jungen Straffälligen. Wer Negatives erwartet, wird in der Erfüllung solcher "Wünsche" nicht enttäuscht werden, nicht deshalb, weil diese unbedingt eintreffen müßten, sondern aufgrund seiner pessimistischen Erwartung.

Dies kann zu einem "Circulus vitiosus" führen, wobei auf entmutigende Erfahrungen weitere Entmutigung folgt. Diese entmutigten Menschen haben einen Lebensstil entwickelt, der häufig mit den Forderungen des Lebens im Widerspruch steht.

"Solche Forderungen machen sich immer laut und deutlich bemerkbar, sobald das Individuum in eine neue, gegen früher veränderte Situation tritt, für die es infolge seines andersartigen Lebensstils, wohl auch infolge seiner hochgespannten Erwartungen, nicht richtig vorbereitet ist. Anfangs können es Mißerfolge sein, die erschreckend einwirken, später hindert ihn seine wachsende Entmutigung, die Konkretisierung und Bestätigung seines schweren Minderwertigkeitsgefühls, der Lösung seiner Lebensfrage näher zu treten. Dieses Gehemmtsein erzwingt eine Veränderung seiner alten



Zielrichtung. Die Losung lautet nunmehr nicht mehr Überlegenheit, sondern Verhütung einer sichtbaren und fühlbaren Niederlage" (Adler, Psychotherapie und Erziehung II, S. 29).

Oft zeigt sich die Entmutigung "unter der besonderen Form der Faulheit, die nicht etwa als angeboren oder als schlechte Gewohnheit zu betrachten ist, sondern als Mittel, sich keiner Probe unterziehen zu müssen. Denn das faule Kind kann sich immer auf die Faulheit berufen: Fällt es bei einer Prüfung durch, so ist die Faulheit schuld, und es legt lieber der Faulheit seine Niederlage zur Last als einer Unfähigkeit - es ist durch seine Faulheit gedeckt, seine seelische Situation ist in bezug auf die Schonung seines Ehrgeizes erleichtert worden" (Praxis und Theorie der IP, S. 331/332).

Die Berufstätigkeit ist eine der wichtigsten Aufgaben, mit denen der Jugendliche sich auseinandersetzen muß, denn durch sie wird das materielle Wohlergehen gesichert. Viele junge Menschen kommen völlig unvorbereitet in die Berufswelt und es fehlt ihnen daher auch an Mut und Vertrauen in ihre Leistungsfähigkeit. Sie haben nicht gelernt, sich an allen möglichen Wettkämpfen zu beteiligen und aus Niederlagen neue Kraft zu schöpfen.

"Diese Kinder kommen endlich aus der Schule heraus mit schlechten Zeugnissen, bemängelt, kritisiert, bestraft, mit dem wachsenden Unglauben an ihre eigene Kraft, und nun sollen sie nützlich wirken, sollen sie sich für die Gesamtheit durch ihre Arbeit nützlich erweisen ... Das sind die Kinder, die bei jeder Berufsberatungsprüfung durchfallen. Sie kommen nirgends an, sie haben den Glauben völlig verloren und sind so schlecht vorbereitet für jede Prüfung, daß in ihnen langsam aber sicher der Gedanke aufkeimt und ein Streben in ihnen wach wird, doch auf irgendeine





Weise den anderen zu zeigen, daß man nicht der letzte Mist ist" (Adler, Psychotherapie und Erziehung I, S. 125/126).

Ich habe oft die Erfahrung gemacht, daß gerade Schulabbrecher völlig unrealistische Vorstellungen von sich und der Arbeitswelt haben und sehr schnell an den auf Konkurrenz ausgerichteten Erwerbsbedingungen scheitern. Gerade ihnen, die oft sehr ehrgeizig sind, fällt es besonders schwer, von unten anzufangen, ein Niemand zu sein, sich mit einem geringeren Lohn zufrieden zu geben, unterzuordnen, einzuordnen und mit anderen zu kooperieren.

Adler generalisiert diesen Zustand, indem er schreibt: "wie ja der Schwächere immer anders empfindet als der, der sich in der geruhigen Stellung des Besitzes geistiger oder körperlicher Überlegenheit befindet" (Adler, Praxis und Theorie der IP, S. 329).

Sehr schnell fühlen sich diese jungen Menschen ausgenützt, ausgebeutet, mißbraucht und schikaniert, als hätten sie keinen Wert, und der verletzte Ehrgeiz kompensiert diese Niederlage häufig als Flucht in die Krankheit, die dann auch in der Regel die Kündigung nach sich zieht.

Häufig finden Jugendliche und Heranwachsende mit schlechter Schulausbildung einen Ausbildungsplatz in den vielen handwerklichen Sonderprojekten, die extra für diesen Personenkreis geschaffen wurden. Ich habe beobachtet, daß diese Menschen im praktischen Bereich häufig gute Leistungen bringen, dagegen aber im theoretischen Bereich (Berufschulunterricht) trotz intensivem Förderunterricht größte Schwierigkeiten haben. Man kann auch hier wieder erkennen, daß die Entwicklung im geistig/sozialen Sektor zurückgeblieben ist und die Entmutigung - das geringe



Zutrauen auf ihre eigene geistige Entwicklung - sich erfolgsmindernd bemerkbar macht.

Bei der Darstellung der Entmutigung in dieser Altersphase zwischen Schule und Beruf ist natürlich auch zu berücksichtigen, daß hier die pubertäre bzw. nachpubertäre Entwicklung (Adoleszenz) mit ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten eine große Rolle spielt.

Ein Teil der jungen Menschen, denen die Entmutigung noch nicht jegliche Aktivität genommen hat, will mit dem Elan und der Unbekümmertheit dieses Alters die vermeintlichen Entwicklungsgrenzen sprengen und gerät dabei in größte Schwierigkeiten. Bei der notwendigen Expansion in dieser Lebensphase, beim Selbständigwerden und Hereinwachsen in die Erwachsenenwelt, beim Erproben und Umsetzen von Gelerntem in die Praxis, werden durch Unerfahrenheit und Selbstüberschätzung Fehler begangen, die nicht selten auch in Straffälligkeit münden und dann auch Entmutigungen verfestigen können.

In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß im Gesetzentwurf des Jugendgerichtsgesetzes/Änderungsgesetz vom 27.11.89 festgestellt wird, daß neuere kriminologische Forschungen erwiesen haben, daß Kriminalität im Jugendalter meist nicht Indiz für ein erzieherisches Defizit ist, sondern überwiegend als entwicklungsbedingte Auffälligkeit mit dem Eintritt in das Erwachsenenalter abklingt und sich nicht wiederholt.

Bei diesen jungen Menschen, wo "Delinquenz zur Normalität gehört" (vgl. Thiem-Schröder, Normalität und Delinquenz, S. 74/75), episodenhaft auftritt, "als Reifeschritt anzusehen ist" und häufig aus einem aktuellen Konflikt heraus entstanden ist, nehme ich als Bewährungshelfer die Rolle des pädagogischen Begleiters durch die Bewährungszeit wahr.



### 2.3 Der ungünstige Einfluß der peer group

Neben Elternhaus, Schule und Jugendgruppen stehen die von den Sozialpsychologen als peer groups bezeichneten informellen Gruppierungen, zu denen sich junge Menschen zusammenschließen und die als wichtige Quelle der Vermittlung elementarer sozialer Spielregeln gelten.

Der Umgang mit außerfamiliären Gruppierungen an sich ist wichtig für die Sozialisation, indes auch ein großes Risiko, da günstige und ungünstige Einflüsse möglich sind.

In der peer group sucht der Jugendliche häufig die Geborgenheit, die ihn vor der inneren Leere und den Ohnmachtsgefühlen bewahren soll. Der Jugendliche empfindet sich hier "gewissermaßen im Inneren eines kollektiven Uterus" (Thomas Ziehe, Pubertät und Narzißmus, S. 191).

Besonders in der Haschischscene spielt die Gemeinschaft - die peer group - eine große Rolle. Die Jugendlichen bezeichnen ja selbst Haschisch als eine soziale Droge, gilt sie doch beispielhaft als bewußtseinserweiternde Droge mit kreativen Eigenschaften. Geraucht wird nie allein, immer nur im ritualisierten und ideologisierten Umgang mit Gleichaltrigen. Sie bezeichnen sich selbst als gesellig und kontaktfreudig - die Drogenabstinenten werden als einsam und gestört abgewertet (vgl. Kreuzer, Drogen und Delinquenz, S. 122/123).

Ich beobachte in meiner Arbeit häufig, wie die Unsicherheiten der Jugendlichen wachsen, und die Gefahr von Trotzreaktionen immer größer wird. Die Betroffenen (z.B. Haschischkonsumenten, Punker, Alkoholgefährdete, Folienraucher, Ausländer, Skins, Rechte) spüren das Mißtrauen, die Ablehnung der Umwelt ihnen



gegenüber. Die Reaktionen der Gesellschaft bestärken die Jugendlichen in ihrem Gefühl, Sonderfälle - Randgruppen - Außenseiter zu sein, für die sich die Gesellschaft nicht zuständig erklärt.

Sie kommen dann in einer peer group zusammen - flüchtig kennt man sich meistens aus dem Kiez oder der Scene - wo jeder akzeptiert wird und man eine Möglichkeit sieht, sein von außen und von innen in Frage gestelltes Selbstwertgefühl aufzupolieren.

In diesen Außenseitergruppen, die meistens ihrerseits zur Gesellschaft und ihren Normen in Opposition stehen, lernen sie schließlich, Autorität als Anmaßung und Schikane abzulehnen, Strafen dagegen in einen "Ritterschlag" umzuinterpretieren. Die innere Distanz zur "normalen" Gesellschaft wird weiter wachsen, genauso wie das entmutigende Gefühl (welches nur diffus wahrgenommen wird), jemals wieder Anschluß zu finden. Die peer group hilft letzte Hemmungen zu überwinden, denn sie gewährt Sicherheit. Was man allein nicht zu tun wagte, tut man in der Gruppe schon im Blick auf die anderen.

Hinsichtlich der Befunde über den Gruppenfaktor bei der Begehung von Straftaten gibt es eine Reihe von Untersuchungen. Es gilt als Tatsache, daß unter jugendlichen Delinquenten der Prozentsatz gemeinsamer Begehung von Straftaten außerordentlich hoch ist. Er liegt sogar in verschiedenen Untersuchungen bei 85 - 90% (vgl. Kriminologisches Wörterbuch, Herderbücherei, Kaiser, Sack, Schellhoss, S. 36).

Ein weiterer, wohl auch soziologisch zu fassender Faktor, der in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen hat, ist der Alkoholgenuß, der aus den peer groups heraus entsteht. Dabei handelt es sich gerade in der kleineren Kriminalität nicht um Rauschtaten, sondern um eine gewisse Enthemmung der





Jugendlichen durch den Alkohol, die die Jugendlichen Handlungen begehen läßt, zu denen sie in nüchternem Zustand offenbar nicht bereit wären. Der Gruppennormenzwang spielt dabei eine relativ große Rolle.

In den geschilderten peer groups vereinigen sich häufig die jungen Menschen, die die üblichen Maßstäbe des Lebens und Verhaltens von Kindheit an abzulehnen gelernt haben. Unterschichtskinder sind für diese "Bandenbildung" disponiert. Sie stehen ja ohnehin außerhalb der bürgerlichen Gesellschaft, haben es darum auch leichter, in die Asozialität abzugleiten. Auch hat das Unterschichtskind viel mehr frustrierende Lebenserfahrungen, so daß es von der allgemeinen Feindseligkeit der Welt gut überzeugt werden kann.

#### **2.4 Der kriminogene Einfluß gesellschaftlicher Institutionen**

In diesem Abschnitt will ich nur skizzenhaft auf die Stigmatisierungs-Etikettierungs-Theorie, den labeling approach, eingehen, und zwar besonders auf die Kriterien, die in meiner Berufstätigkeit m.E. die größte Bedeutung haben.

"Die kriminologische Diskussion in den letzten Jahren war bestimmt durch eine Kontroverse, deren Grundpositionen sich so charakterisieren lassen: auf der einen Seite stehen Forscher, die die Täterpersönlichkeit weiterhin in den Vordergrund rücken und versuchen, im Individuum auffindbare 'Ursachen' für sein delinquentes Verhalten zu finden; auf der anderen Seite betonen Anhänger des sog. 'labeling approach', an ihrer Spitze Fritz Sack, daß Kriminalität weniger eine 'Eigenschaft' von Individuen als vielmehr ein Ergebnis von Zuschreibungsprozessen



durch die Sanktionsinstanzen darstellt" (Tilman Moser, Jugendkriminalität und Gesellschaftsstruktur, S. 386). Durch den labeling approach sind wichtige gesellschaftliche Mechanismen deutlich geworden und in den Blickpunkt gerückt, daß der Anteil der Instanzen sozialer Kontrolle - wie Polizei, Gericht, Jugendbehörde, Bewährungshilfe - nicht unerheblich bei der Stigmatisierung mitwirkt. Aktuelle Beispiele, wo ganze Gruppen von jungen Menschen gebrandmarkt wurden, gibt es mehrere. Ich denke da besonders an die vielen Demonstrationen, an Hausbesetzungen, an die Besetzung des Lenné-Dreiecks, an Skins, Reps, Ausländer, Asylanten, Rechtslastige u.a.

Stefan Quensel schreibt dazu: "Kriminalität entsteht, wenn das ursprüngliche Problem eines Jugendlichen ungelöst bleibt und wenn zwischen den Beteiligten, dem Jugendlichen und den Instanzen sozialer Kontrolle, ein sich wechselseitig hochschaukelnder Interaktionsprozeß mit gegenseitigen Mißverständnissen stattfindet" (vgl. Kriminalität und abweichendes Verhalten, Band 1, S. 139).

Sicherlich spielt hier auch einer der Hauptgedanken des labeling approach - die selektive schichten-spezifische Strafverfolgung - eine große Rolle. Eine Auswirkung auf diese Stigmatisierung ist, daß der Jugendliche nicht für den einen Fall schuldig/auffällig erklärt wird, sondern abgestempelt wird. Er wird dann eine self fulfilling prophecy produzieren.

In diesem Sinne schreibt Quensel weiter: "Der Jugendliche übernimmt diese Definition in sein eigenes Bild von sich selbst, d.h. er beginnt sich als Delinquenter zu sehen und auch entsprechend dieser Sichtweise zu handeln. Die Schwelle zum Verbotenen wird dadurch niedriger, das Unerlaubte selbstverständlicher und die ungelöste Problematik größer" (Quensel, Kriminalität und Sozialarbeit, S. 54/55).



Nach meiner Einschätzung könnte aus der Labeling Perspektive gerade für alle, die im Umgang mit Menschen sich schriftsprachlicher Formulierungen bedienen müssen, praktische Konsequenzen gezogen werden. Gerade für Sozialarbeiter/Bewährungshelfer in der Bürokratie, stellt das Labeling-Theorem einen brauchbaren Ansatz dar, um eigenes Handeln in der Weise zu verändern, daß Kriminalisierungsprozesse von ihnen selbst nicht mehr initiiert oder bereits begonnene vorangetrieben werden. Der Kriminalisierung wäre entgegengewirkt und eine Schärfung des Bewußtseins für Etikettierungsgefahren erreicht, wenn in Vermerken, Berichten und Stellungnahmen an andere Institutionen negative Zuschreibungen und negative Eigenschaften vermieden werden. Das setzte voraus, daß sich der Sozialarbeiter/Bewährungshelfer mehr für eine nicht-diskriminierende Verwendung von Informationen sensibilisieren müßte.

Innerhalb des Sanktionsapparates nimmt doch der Bewährungshelfer durch sein direktes Eingreifen und durch seine Bewertung einzelner Fakten eine bedeutende Stellung ein. In besonderem Maße wird das z.B. deutlich, wenn man die unterschiedliche Bereitschaft der Bewährungshelfer, einen Widerruf bei der Strafaussetzung zu befürworten, betrachtet. "Das Eingreifen des Sozialarbeiters schafft hier mittelbar den späteren Vorbestraften, wie auch den problematischen Rückfälligen" (Quensel).

Eine der markantesten Stigmatisierungen, mit der ich fast täglich zu tun habe, ist der Begriff der "schädlichen Neigung", der für die Verhängung von Jugendstrafe fast immer Voraussetzung ist. Dem jungen Täter wird durch den Begriff "schädliche Neigung" eine Erziehungsbedürftigkeit zugeschrieben, die aber nach dem Gesetz konsequent mit Freiheitsentzug geahndet werden muß.



Der Täter wird durch eine negative Prognose abgestempelt, und zu der primären Devianz (abweichendes Verhalten) kommt jetzt noch das Phänomen der sekundären Devianz, als Produkt des Stigmatisierungsvorganges, hinzu.

Jetzt ist der Weg in vielen Fällen vorgezeichnet, wo die "schädlichen Neigungen" in einen Ritterschlag mit gleichgesinnten Jugendlichen uminterpretiert werden können.

In einem Vortrag im Nov. 1988 hat Ostendorf/Hamburg-Kiel zu diesem Thema folgendes ausgeführt: "Ich halte diesen Begriff der schädlichen Neigungen, der einer verstaubten Erziehungsideologie entnommen ist, selbst für schädlich, da eine solche Zuschreibung nicht nur kränkend, verletzend, sondern darüber hinaus stigmatisierend wirkt".

Zu der Problematik des in diesem Kapitel dargestellten Einflusses der gesellschaftlichen Institutionen auf die Entwicklung delinquenten Verhaltens, zitiere ich abschließend Quensel mit einer brisanten und provozierenden Aussage: "Wenn ein Erfolg nicht eintritt, dann liegt es im Zweifelsfall beim Delinquenten. Man schreibt sich den Erfolg und den Klienten den Mißerfolg zu. Es könnte aber doch sein, daß einerseits ein Teil der Erfolge 'Spontanheilungen' sind, die auch ohne Eingriff oder trotz des Eingriffes eintreten. Andererseits könnte ein Teil der Mißerfolge nicht so sehr auf der Unverbesserlichkeit der Täter beruhen, sondern eher eine Folge der Sanktionsinstanz sein.

Diese Vermutung liegt nahe, wenn wir von einem neutralen Standpunkt aus die Beziehung zwischen Klient und Sozialarbeiter als zwischenmenschliche Beziehung, als soziale Interaktion sehen, in die jeder der beiden Beteiligten etwas einbringt und deren Folge -





der Erfolg oder Mißerfolg - dann auch das gemeinsam gewonnene Ergebnis dieser Interaktion ist. Von einem solchen Punkt aus wird es dann auch möglich, die ketzerische Frage danach zu stellen, ob und in welcher Weise das Eingreifen des Sozialarbeiters sich negativ auf die weitere Entwicklung des Delinquenten auswirken kann" (Quensel, Kriminalität und Sozialarbeit, S. 51).

### **3 Mutlosigkeit als Charakterproblem**

Unter welchen Entwicklungs- und Erziehungsbedingungen eine mehr oder weniger neurotische Entmutigung zustande kommt, habe ich im Hauptteil meiner Arbeit aufzuzeigen versucht. Hierbei läßt sich eine gemeinsame Tendenz entnehmen: Die Entmutigung-Mutlosigkeit wird von außen an das Kind herangetragen, durch bestimmte Erziehungsmethoden oder Erziehungsstile, durch bestimmte Charakterhaltungen oder eine unglückliche Geschwisterkonstellation.

Es ist ein ganzes System von Sicherungen, das der entmutigte junge Mensch um sich herum aufbaut, um das labile Selbstwertgefühl vor Schädigungen (Niederlagen) zu bewahren.

Schüchternheit und Ängstlichkeit sind z.B. solche Sicherungen bei weniger aggressiven Charakterstrukturen, Überheblichkeit, Affektivität und Imponiergehabe bei aggressiven Charakterstrukturen.

Hand in Hand damit geht häufig eine starke Entwertungstendenz gegenüber der Umwelt. Weniger durch eigene positive Leistungen als durch Herabsetzung der Leistungen und Fähigkeiten anderer, wird die eigene fiktive Überlegenheit erreicht. Eigensinn und Trotz treten in verstärktem Maße hervor.



Bei der üblichen Entwicklung wächst der Jugendliche aus seinem Minderwertigkeitsgefühl allmählich heraus, probiert seine Kräfte und sein Können und erlangt auf diese Weise einen Zustand des Vertrauens zu sich, zu seiner Kraft und zu seinem Können.

Ist jedoch das Minderwertigkeitsgefühl des Jugendlichen durch die bereits erwähnten ungünstigen Umstände verstärkt und fixiert worden, so wird gewöhnlich eine solch normale Entwicklung nicht eintreten.

Aus einem verstärkten Minderwertigkeitsgefühl wird sich über das normale Kompensationsstreben hinaus ein gesteigertes Ausgleichsstreben ergeben, von Adler Überlegenheitsstreben, auch männlicher Protest, genannt.

Dieser überstiegene Ehrgeiz, der seinen Ursprung aus vorausgehender Entmutigung nicht verleugnen kann, führt leicht zu einer Schädigung der Entwicklung. Die verstärkte Entmutigung führt zum Überlegenheitsstreben, das, weil übersteigert, an den Schwierigkeiten der Realität scheitern muß. Der Mißerfolg vertieft die Entmutigung und verstärkt damit weiter die krampfhaften Versuche, von einer vermeintlichen Unterlegenheit in eine vermeintliche Überlegenheit zu kommen.

Die immer stärker werdende Entmutigung bringt ein immer weiteres Abweichen von der geraden Linie der Vorwärtsentwicklung und des Vorwärtsstrebens. Die Linie der Entwicklung gerät auf Abwege - auf Nebenschauplätze, weil man sich große Leistungen nicht mehr zutraut.

Weil aber kein Mensch auf Anerkennung verzichten kann, wird er Anerkennung dort suchen, wo man sie für ihn bereit hält - er wird Kontakt dort knüpfen, wo



ihm Gelegenheit zur Identifikation mit einer Gemeinschaft gegeben wird, wo er akzeptieren kann und seinerseits akzeptiert wird, und wo er eine Möglichkeit sieht, sein in Frage gestelltes Selbstwertgefühl aufzupolieren.

Eine Fallgeschichte aus meinem beruflichen Alltag soll den Zusammenhang von Gefühl-Gedanke-Handlung aufzeigen, der für die folgenden Straftaten oder Abbrüche in der Vorwärtsentwicklung des jungen Menschen von Bedeutung ist.

**Fallgeschichte:**

Thomas, 19 Jahre, lernte ich nach einer Verurteilung zu 15 Monaten Jugendstrafe, auf 3 Jahre zur Bewährung ausgesetzt, kennen.

Aus dem Urteil, dem Bericht der Jugendgerichtshilfe und meiner Anamnese, ergab sich folgendes Bild: Thomas unternahm allein eine Urlaubsreise in die USA. Er hatte dafür etwa 2.500,-- DM gespart. Nach 14tägigem Aufenthalt, als das Geld allmählich ausging, stahl er einem Bundesbürger seinen Reisepaß und andere Unterlagen.

Durch verschiedene Tricks ließ er sich auf einen anderen Namen eine Visakarte ausstellen. Mit dieser Karte beging er zuerst in den USA, dann in Deutschland viele Einzelbetrugsstraftaten im Wert von über fünfzigtausend DM. Er lebte auf großem Fuß, kaufte sich die teuersten Anzihsachen, speiste in ersten Restaurants, hielt großzügig andere Menschen frei und ließ sich mit der Taxe in der Gegend herumfahren.

Der ehemalige Proband hat eine 3 Jahre jüngere Schwester und ist in geordneten familiären Verhältnissen groß geworden. Die Eltern arbeiten als Kraftfahrer und als Verkäuferin und hatten mit Th. keine größeren Erziehungsprobleme. Auch seine schulische



Entwicklung soll zufriedenstellend verlaufen sein. Eine verwöhnende Haltung der Eltern gegenüber dem einzigen Sohn schließt Th. für sich selbst nicht aus.

Als es in der Pubertät zu Hause zu Schwierigkeiten kam, und Th. sich von niemandem etwas sagen lassen wollte, riß er von zu Hause aus und war eine zeitlang auf Trebe.

Der junge Mann versuchte außerhalb Berlins den Real-schulabschluß nachzuholen (mit Erfolg) und begann eine Tischlerlehre, die er aber nach 6 Monaten wieder aufgab. Er kam dann wieder nach Berlin zurück, wohnte bei seinen Eltern und arbeitete als Gelegenheits-arbeiter.

In dieser Situation fühlte sich Th. auch in seinem Freundeskreis wenig anerkannt. Mit dem gesparten Geld wollte er aus dieser für ihn bedrückenden Situation fliehen und flog sehr spontan mit einem Billig-flugangebot nach Nordamerika, wo es dann zu den Straftaten kam.

Der 1,75 m große und damals 100 kg schwere junge Mann reagierte in der ersten Phase unserer Beziehung sehr abwartend und redete nur das Nötigste. Th. wirkte schon vom Gesichtsausdruck ernst, ängstlich und eher depressiv. Er selbst hatte in dieser Situation wenig Zutrauen zu sich selbst, die Welt wirkte auf ihn verschlossen. Th. hatte für sich selbst keine Vorstellung von seiner eigenen Weiterentwicklung. Ihm fehlte jegliche innere Orientierung und der Mut, einen Weg für sich zu finden.

Nachdem der Proband sein ganzes Bündel von Lebens-schwierigkeiten auf den Tisch gelegt hatte, begannen wir gemeinsam seine Lebenssituation für ihn zu entkomplizieren, in dem wir aus dem großen, für ihn





nicht überschaubarem Bündel, mehrere kleinere überschaubare schnürten.

So war es im Laufe der Bewährungszeit dann für Th. allmählich möglich, ein wenig den Teufelskreis Gefühl (Angst-depressiv), Gedanke (ich kann nicht, ich traue es mir nicht zu, Handlung (Aufgabe, Abbruch, Straftat) zu durchbrechen. Nach einiger Zeit war es Th. auch möglich, mehr aus sich herauszugehen. Ihm war es in der Folge sehr wichtig, für Erfolgserlebnisse meine Anerkennung zu erhalten.

Thomas hatte mir aber deutlich gemacht, und dieses wiederholte er ab und zu, daß er über das Beziehungsthema Mann/Frau nicht gefragt werden wollte.

Der ehemalige Proband stellte im Laufe der Zeit seinen gesamten Lebensrhythmus um, aß Diät, kaufte sich ein Sportfahrrad und nahm so in 6 Monaten 20 kg ab. Th. arbeitete dann als Wachmann und tagsüber als Aushilfe in verschiedenen Supermärkten und bewarb sich für einen Abendkurs zur Vorbereitung für die gymnasiale Oberstufe, um das Abitur evtl. nachzuholen.

Vermutlich hat der "zitternde Ehrgeiz" von Th., evtl. das Schulziel (Abitur) doch nicht zu erreichen, dazu geführt, daß Th. eine Fahrt in den Herbstferien dazu benützte, in Amerika zu bleiben.

Da sich der junge Mann hin und wieder bei mir und seinen Eltern schriftlich oder telefonisch meldete und keine neuen Straftaten bekannt wurden, konnte nach Ablauf der Bewährungszeit die Jugendstrafe erlassen werden.

Ich erlebte Thomas als eine angepaßte, aggressionsgehemmte Persönlichkeit. Zwischen seiner Selbsteinschätzung - besonders im intellektuellen Bereich -



und der Fremdeinschätzung bestand ein erheblicher Unterschied. Der Proband lebte sehr stark in Tagträumen und verschaffte sich in der Phantasie die Befriedigung seines Ehrgeizes, die er durch tatsächliche Leistungen im Leben nicht zu erlangen vermochte.

Th. hatte schon immer den Wunsch, besser und klüger zu sein als andere, ohne sich anstrengen zu müssen. Seine Größenideen, eine Spur von Selbstüberschätzung gepaart mit Überempfindlichkeit bei Kritik, zogen sich in seiner Biographie wie ein roter Faden durch die letzten Jahre hindurch.

Dies alles deutete sehr auf Schwierigkeiten im Selbstwertgefühl hin. Th. konnte später mir gegenüber das gut formulieren, in dem er direkt von seinen Minderwertigkeitsgefühlen sprach.

Seine Mißerfolgserlebnisse in den letzten Jahren waren eine Kette von Entmutigungen. Er war psychisch und seinen Fähigkeiten entsprechend nicht imstande, eine Lehrstelle zu halten oder sich mit einem qualifizierten Schulabschluß zufrieden zu geben.

Seine häufigen Abbrüche und Straftaten lassen sich als fehlgeschlagene Kompensationsversuche deuten, in denen sein Bemühen um soziale und gesellschaftliche Anerkennung zum Ausdruck kommt.



#### **4 Das Problem der Ermutigung in der pädagogisch-psychologischen Arbeit mit den Probanden der Bewährungshilfe**

Die Lösung oder Minderung der Schwierigkeiten von jungen straffälligen Menschen stellt hohe Anforderungen an die Menschen, die beruflich mit ihnen zu tun haben. M.E. sind die in der herkömmlichen Ausbildung erworbenen Kenntnisse des Sozialarbeiters alleine oft nicht ausreichend.

Bei der Überlegung, welche tiefenpsychologischen, philosophischen oder therapeutischen Gedankenrichtungen sich für eine Vertiefung des Wissens empfehlen, spricht vieles für die Individualpsychologie.

Ihr Menschenbild und ihr sozialpsychologischer Ansatz vereinbaren sich konfliktlos mit demjenigen der klassischen Sozialarbeit. Ihr Prinzip der Partnerschaftlichkeit, ihre Transparenz, ihre Wirksamkeit und vor allen Dingen ihre praktische Verbindung von psychologischem und pädagogischem Denken empfehlen sie der Sozialarbeit stärker als andere Richtungen. Sozialarbeit, die individualpsychologisch orientiert ist, geht nicht ursachenorientiert (kausal) vor, sondern ihr methodisches Mittel ist die zielaufdeckende (finale) Analyse.

Alle tiefenpsychologischen Schulen stimmen darin überein, daß die Umstellung und Neuorientierung der schwierigste Teil der methodischen Arbeit ist.

Die IP betrachtet in dieser Phase die Ermutigung als Hauptfaktor für jede erfolgreiche Arbeit. Voraussetzung für Mut und Selbstvertrauen ist das Gefühl der sozialen Verbundenheit sowie der sozialen Gleichwertigkeit. Ermutigung ist darauf gerichtet, das



Selbstvertrauen des Klienten zu stärken, um in schwierigen Situationen adäquat handeln zu können. Die Technik der Ermutigung ist ein komplizierter Vorgang. Zunächst setzt er den ehrlichen "Glauben" in den Wert des Probanden voraus, der Optimismus ist dabei die Grundlage.

Die Individualpsychologie "sieht die Stärke selbst im Schwachen, der seine Tyrannei durch seine Schwäche ausübt; sie sieht die Intelligenz in dem, der sich dumm stellt; sie sieht die Schöpferkraft und Fähigkeit zur Ausdauer in der Neurose" (Dreikurs, Die Individualpsychologie Alfred Adlers, S. 85).

Der Bewährungshelfer kann in seiner Aufgabe nur dann Erfolg haben, wenn er die ganzheitliche Persönlichkeit des jungen Menschen in seinem Individualcharakter versteht und ihn zur aktiven Mitarbeit gewinnt.

Strafe ist in der Regel kein hinreichendes Mittel, den Verurteilten zur Einsicht in seinen irrigen Lebensplan und zur Änderung seines fiktiven Zieles zu bewegen. "Das bloße Erdulden einer Strafe kann nicht Sühne sein. Sühne bedeutet aktives Handeln. Dazu wesentlich notwendig wäre die Änderung der inneren Einstellung, aus der der Rechtsbruch hervorgegangen ist" (Schmidt, Die Individualpsychologie Alfred Adlers, S. 342).

Der Bewährungshelfer sollte der Strafe den Charakter eines vernichtenden Werturteils nehmen, sie als eine äußere Folge in den großen Lebens- und Erziehungszusammenhang hineinstellen und sich der Moralisierung enthalten.

Oft habe ich es in meiner Arbeit mit nicht oder wenig motivierten Klienten zu tun. Man muß dann verstehen können, weshalb der Mut fehlt - warum ein Proband





z.B. permanent nicht in die Sprechstunde kommt, obwohl man ihn mehrmals schriftlich freundlich eingeladen hat.

Die IP gibt Verständnishilfe, die es dem Sozialarbeiter u.U. doch noch ermöglichen kann, den anderen bereit zu machen, Hilfe zu akzeptieren und sie in der eigenen Lebensführung umzusetzen. Hierbei ist der Kernpunkt der individualpsychologischen Erziehungslehre zu beachten, daß Verhalten sich nicht durch Bestrafen oder auch Belohnen in Richtung auf ein sozial angemessenes Miteinander ändert, als vielmehr durch Ermutigung und Stärkung des Selbstvertrauens. Ermutigung ist Erziehung zum Mut und "zielt auf nichts anderes ab als darauf, den Entmutigten seine Furcht vor Mißerfolg zu nehmen" (Brunner, Kausen, Titze, Wörterbuch der Individualpsychologie, S. 298).

In den Begegnungen während der Bewährungszeit werden Gesprächsinitiativen immer mehr wechselseitig ergriffen. Die Erkenntnisse werden nicht für sich verarbeitet, sondern die Wahrheit beim Probanden lebendig, d.h. bewußt erlebnisfähig gemacht. Der Klient wird nicht nach einem abstrakten Schema beurteilt, sondern in seiner Einzigartigkeit und seinem individuellen Zielstreben gewürdigt. Dabei sollen Erfolge primär als Ergebnis der Bemühungen des Klienten gesehen werden, denn der Bewährungshelfer kann nur die Fehler und Einseitigkeiten des Probanden aufzeigen.

"Insofern ist Mut als Bereitschaft zu begreifen, sich auf eine vorbehaltlose Auseinandersetzung mit Problemen und mit anderen Menschen einzulassen, die dabei gelegentlich auftretenden Mißerfolge ohne Angst vor Wertverlust auch auf sich zu beziehen und daraus zu lernen" (Brunner, Kausen, Titze, Wörterbuch der Individualpsychologie, S. 298) - (Gegensatz: "Ja, aber")



Entscheidend für den Erfolg in der Beziehung Bewährungshelfer-Proband wird, auch wenn die Beziehung nicht freiwillig, sondern vom Gericht angeordnet ist, die innere Haltung des Sozialarbeiters sein. Gleichwertigkeit, Echtheit und Empathie spielen für eine arbeitsfähige Allianz zwischen den beiden Partnern eine erhebliche Rolle.

Der Bewährungshelfer wird nur insoweit "Wertvolles auf den Lebensweg mitgeben können, als er die Werte selbst innerlich erlebt hat, die er anderen vermitteln soll" (Schmidt, Die Individualpsychologie Alfred Adlers, S. 346). So können auf der anderen Seite mangelnde Einfühlsamkeit, herabsetzende oder moralisierende Bemerkungen und manchmal schon subtile nonverbale Signale den Verständigungsprozeß blockieren.

Bei jedem Probanden habe ich mir die Frage zu stellen, durch welches methodische Zusammenspiel kann ich es bei diesem jungen Menschen schaffen, daß er sich selbst optimal dazu motiviert, auf einem ihm gemäßen Weg das gemeinsam zu bestimmende Ziel zu erreichen.

"Wir müssen fähig sein, mit seinen Augen zu sehen und mit seinen Ohren zu hören. Auch wenn wir glauben, wir hätten ihn verstanden, dürfen wir nicht sicher sein, daß wir recht haben, wenn er selbst nicht einverstanden ist. Eine taktlose Wahrheit kann nie die ganze Wahrheit sein; sie zeigt, daß unser Verständnis nicht ausreicht" (Adler, Wozu leben wir?, S. 64/65).



## **5. Erfahrungen mit der entwurzelten Jugend aus den Berliner Ostbezirken**

Seit dem 3. Oktober 1990 sind wir als Bewährungshelfer nun auch für die 11 Berliner Ostbezirke zuständig. Anfangs hatten wir es nur mit wenigen jungen Menschen zu tun, die noch nach altem DDR-Recht verurteilt wurden, aber nach der Vereinigung nun direkt einem Bewährungshelfer unterstellt wurden. Bei diesem Personenkreis hatte ich den Eindruck, daß die Jugendlichen für ihre teils kleineren Delikte relativ hoch bestraft wurden (im Vergleich zu Westurteilen), in der allgemeinen Lebensbewältigung sich aber sehr stabil zeigten.

Allmählich veränderte sich die Situation beträchtlich. Ich lernte immer mehr junge Menschen aus den Ostbezirken kennen, die nach der Wende straffällig wurden und nun natürlich nach bundesdeutschem Recht verurteilt wurden.

Die meisten Biographien dieser jungen Menschen weisen bei genauerem Hinsehen und bei intensivem Hinterfragen erhebliche Brüche auf. Diese entstanden in der Regel ab der Vorwendezeit (ab 11.9.89 Ausreisen über Ungarn/Prag) bis in die Zeit nach der Wiedervereinigung im Oktober 1990.

War es früher in der DDR der Abschluß der 8. Klasse, der ausreichte, ein Ausbildungsverhältnis zu beginnen, ist jetzt mindestens der Abschluß der 10. Hauptschulklasse dafür Voraussetzung.

Berufsausbildungen und Lehrabschlüsse, die wir in den alten Bundesländern z.T. nicht kannten, die aber früher in der DDR eine große Bedeutung hatten, zählten u.a. plötzlich nicht mehr in der völlig verän-



derten Gesellschaft oder konnten dem neuen Leistungs- und Konkurrenzdruck nicht mehr standhalten.

Der Staat DDR hatte ja für alle jene Arbeitsplätze gesichert, denen es im normalen Erwerbsleben sehr schwer gefallen wäre, einen Arbeitsplatz zu finden und zu halten. Viele Betriebe hörten auf zu existieren, wurden abgewickelt oder entließen die Auszubildenden oder die gerade Fertiggewordenen in die Arbeitslosigkeit oder in die Sozialhilfe. Ein Teil dieser jungen Menschen resignierte in dieser Situation, war frustriert, verunsichert durch den rabiaten Wandel der Gesellschaftsform und latent unzufrieden wegen verdrängter Niederlagen.

Die Existenzangst in den meisten Familien, das Abrutschen der Eltern in die Arbeitslosigkeit oder Sozialhilfe, verunsicherte die jungen Menschen zusätzlich. Die genannten Veränderungen nach der Wende führten plötzlich zu einer bisher noch nie gekannten Perspektiv- und Orientierungslosigkeit.

Die vielen Freizeitclubs, Sporteinrichtungen und anderen Organisationen (z.B. Freie Deutsche Jugend - FDJ, Gesellschaft für Sport und Technik - GST), die auch bei kritischer Betrachtung eine große Bedeutung für die jungen Menschen hatten und deren Angebote auch reichlich genutzt wurden, existieren aus verständlichen Gründen nicht mehr, wurden teilweise aus finanziellen Erwägungen geschlossen oder kommerzialisiert. Es entstand besonders für die Jugendlichen eine völlig ungewohnte Freiheit, die Freiheit einer totalen Freizeit.

Die jungen Leute wollten nun die Verheißungen der Marktwirtschaft, die sie vorher nur durch das Fernsehen kannten, eingelöst bekommen, standen aber doch allzuhäufig vor verschlossenen Türen.





Während es im Westteil Berlins viele Projektangebote gibt, entstehen nur allmählich und sehr zögernd ähnliche Projekte im Ostteil der Stadt.

Die Mauer haben viele junge Leute noch im Kopf. Lediglich zum Einkaufen geht man in die Westbezirke, zum Arbeiten und in der Freizeit bleibt man lieber in den vertrauten Ostbezirken.

Eine relativ große Gruppe der jungen Verurteilten hat Straftaten begangen, die mit dem Auto zusammenhängen. "Seit der Wende trinken die Leute hier viel mehr", meinte ein junger Mann. Die Freundschaften sind zerbrochen oder man hat Sorgen um den Arbeitsplatz oder überhaupt keinen Job. Da wird der Frust über Arbeitslosigkeit, Geldmangel oder überhaupt die ganze Perspektivlosigkeit mit Autoklauen und Auto-wettfahrten abreagiert.

Es ist m.E. gut zu verstehen, daß so viele Straftaten mit dem Auto zusammenhängen. Früher mußte man in der DDR ca. 20 Jahre lang warten, bis endlich der heiß-ersehnte Trabant oder Wartburg geliefert wurde. Nach der Wende, als dann die Möglichkeit bestand, West-Autos sofort zu erwerben, prallte die geschilderte jahrelange Mangelsituation auf ein Gesellschafts-system, in dem das Auto einen überhöhten gesellschaftlichen Stellenwert besitzt. Das Auto ist in der alten Bundesrepublik Sinnbild für Wohlstand-Freiheit-Schnelligkeit-Unabhängigkeit und hat besonders große Bedeutung als Statussymbol beim Erwachsenwerden.

Der Polizeipräsident von Berlin beschrieb am 16.03.92 im Tagesspiegel diese Situation so: "Jugendliche machen deshalb was ihnen am meisten imponiert, sie fahren Westautos, die sie immer öfter stehlen". Es sind schließlich unsere Kinder, denen wir diese Werte vorleben und vorgelebt haben, die sie jetzt nicht schnell genug einlösen können.



Eine weitere Tätergruppe, mit denen ich es jetzt zu tun habe, besteht hauptsächlich aus jungen Menschen, die Rohheitsdelikte begangen haben und häufig zur sog. rechten Szene gezählt werden. Es sind junge Menschen, die gewisse diffuse Vorbehalte gegen Ausländer haben, Fußballhooligans, Skinheads und solche, die ihre Angst vor dem Sein und Werden verdrängen und versuchen, in scheinbar sinnlosen Auseinandersetzungen mit Unterlegenen ihr schwaches Selbstbewußtsein zu stärken. Es waren in der Regel keine Straftaten, die aus einem aktuellen Konflikt heraus entstanden sind. Die Gruppendynamik, das Ausprobieren der Grenzen des neuen Rechtsstaates - häufig auch mit Alkoholgenuß verbunden - spielten bei den Delikten eine große Rolle.

Viele dieser jungen Leute tragen sehr kurze Haare und haben sich in Gesprächen artikuliert, daß sie dieses ganz bewußt machen würden und damit auch provozieren wollten.

Teilweise findet dazu das Vorgeplänkel nonverbal statt, bis es sich dann steigert. "Was glotzt du mich so an, willst du was in die Fresse haben?" Die körperliche Auseinandersetzung folgt auf dem Fuß. Rene war neulich in eine massive Schlägerei verwickelt. Er, der auch sehr kurze Haare trägt, mit "Hitlerscheitel", wie er sich ausdrückt, wurde von "linken" Jugendlichen (mit längeren Haaren) als Nazi abgestempelt. Er fühlte sich dadurch so provoziert und abgewertet, daß er sich auf seine Weise mit Händen und Füßen wehrte, obwohl er doch wegen seines outfits erheblich dazu beigetragen hat.

In mehreren Gesprächen wurde deutlich, daß es zwar sehr diffuse Argumentationen zum rechtsextremen Spektrum gibt, aber eine Einordnung als Nazi oder als Rechtsextremer überhaupt nicht zulässig ist. Die Rollenzuweisung allein überhöht den politischen



Gehalt, macht dadurch überhaupt erst eine Ideologisierung möglich und beschleunigt diese noch durch undifferenzierte Berichterstattung in den Zeitungen.

Da diese jungen Menschen im Verhältnis zu den Westjugendlichen weniger Geld und einen großen Nachholbedarf an jugendtypischen Identifikationsmöglichkeiten haben und sie so z.B. ihre Anerkennung nicht durch Autos, modische Garderobe, neueste technische Errungenschaften, Urlaubsfahrten oder einen anerkannten fertigen Beruf erhalten und sich sonst eher als Jugendliche 2. Klasse in der selben Stadt fühlen, nehmen sie die Etikettierung und Rollenzuweisung als rechts oder rechtsextrem häufig an, weil ihnen dieses lieber ist, als gar nichts zu sein. Sie kommen mit dem Leben nicht zurecht, wie viele Jugendliche der ehemaligen DDR einfach aus den sonst behüteten und eingegrenzten Bahnen geworfen wurden und jetzt einer konkurrenzorientierten Gesellschaftsordnung relativ hilflos - weil ungeübt - gegenüberstehen. Sie wollen festen Boden unter den Füßen haben, damit der magische Weg über Gewaltanwendung zu Macht und Ansehen zu kommen, durchbrochen wird.

Nimmt man dem jungen Menschen seinen Lebensraum und seine Perspektive, gerät er in akute Not und wehrt sich. "Ihre Anfälligkeit für den Rechtsextremismus wird verstärkt. Sozialneid und Zukunftsängste machen sich breit" (Frankfurter Rundschau v. 22.7.91).

Sicher ist die Berliner Situation mit ihren zwei zusammenwachsenden Stadthälften besonders kraß. Eine Reportage (Zeitmagazin 20 v. 8.5.92) über den Abiturientenjahrgang 91/92 aus Wittenberg/Lutherstadt zeigt aber, daß diese Orientierungs- und Perspektivlosigkeit nicht nur für junge Straftäter aus der ohnehin gefährdeteren Großstadt gilt, sondern scheinbar für alle jungen Menschen aus den neuen Bundesländern. "Manche stehen immer noch unter dem



Wende-Schock, der sie in ihrem wichtigen Wende-Alter erwischt hat. Anderen hat der Schock die Sicht geschärft, hat ihnen neue Kräfte und neuen Mut verliehen. Die Aufbruchstimmung mit all ihren Tiefs hat sie mit einer diffusen Mischung aus Tatendurst und Teilnahmslosigkeit ausgestattet".





## 6 Literaturangaben

- Adler, Alexandra: Individualpsychologie  
- Anleitung zur Praxis,  
Frankfurt a.M. 1990
- Adler, Alfred: Der Sinn des Lebens,  
Frankfurt a.M. 1981
- Adler, A.: Heilen und Bilden,  
Frankfurt a.M. 1983
- Adler, A.: Menschenkenntnis,  
Frankfurt a.M. 1983
- Adler, A.: Praxis und Theorie der  
Individualpsychologie,  
Frankfurt a.M. 1984
- Adler, A.: Psychotherapie und Erziehung,  
Band I und II,  
Frankfurt a.M. 1982
- Adler, A.: Psychotherapie und Erziehung,  
Band III, Frankfurt a.M. 1983
- Adler, A.: Über den nervösen Charakter,  
Frankfurt a.M. 1972
- Adler, A.: Wozu leben wir?  
Frankfurt a.M. 1981
- Ansbacher, H.u.R.: Alfred Adlers  
Individualpsychologie,  
München/Basel 1975
- Antoch, R.: Von der Kommunikation  
zur Kooperation, München 1981



- Berliner Zeitung: 28.2.92/2.3.92
- Brunner, R.;  
Kausen, R.;  
Titze, M. (Hrsg.): Wörterbuch der Individual-  
psychologie,  
München/Basel 1985
- Deutscher Bundestag: Gesetzentwurf des JGG-  
Änderungsgesetzes vom 27.11.89
- Dreikurs, R.: Grundbegriffe der Individual-  
psychologie, Stuttgart 1981
- Frankfurter Rundschau: 22.1.90/22.7.91/6.11.91
- Freud, S.: Zur Psychopathologie des  
Alltagslebens,  
Frankfurt a.M. 1963
- Frisch, M.: Ausgewählte Prosa,  
Frankfurt a.M. 1963
- Häsing, Stubenrauch,  
Ziehe (Hrsg.): Narziß - Ein neuer  
Sozialisationstypus?  
Bensheim 1981
- Horney, K.: Unsere inneren Konflikte,  
Frankfurt a.M. 1987
- Horney, K.: Neurose und menschliches  
Wachstum, Frankfurt a.M. 1988
- Innenministerium  
Baden-Württemberg: Jugend und Kriminalität,  
Stuttgart 1989
- Jäger, H.: Kriminologie im Strafprozeß,  
Frankfurt a.M. 1980



- Kaiser, Sack,  
Schellhoss: Kleines Kriminolisches  
Wörterbuch, Freiburg 1974
- Kaufmann, W.: Jenseits von Schuld und  
Gerechtigkeit, Hamburg 1974
- Kreuzer, A.: Jugend-Rausch-Drogen-  
Kriminalität, Wiesbaden 1978
- Kreuzer, A.: Drogen und Delinquenz,  
Wiesbaden 1975
- Machura/Stirn: Eine kriminelle Karriere,  
Wiesbaden 1978
- Metzger, W.: Psychologie in der Erziehung,  
Bochum 1976
- Moser, T.: Jugendkriminalität und  
Gesellschaftsstruktur,  
Hamburg 1974
- Ossowski, L.: Zur Bewährung ausgesetzt,  
München 1972
- Ostendorf, H.: Der Erziehungsgedanke im  
Jugendstrafrecht als  
Strafschärfungsgrund  
(Referat v. 9.11.1988  
bei der DVJJ)
- Quensel, S.: Wie wird man kriminell?  
in: Kritische Justiz, 1970
- Quensel, S.: Kriminalität und Sozialarbeit,  
Freiburg 1972









- Schüler-Springorum, H.: Jugend und  
Kriminalität,  
Frankfurt a.M. 1983
- Stern-Zeitschrift: 25.4.91
- Der Tagesspiegel: 2.3./13.4./9.8./6.11.1991  
24.1./22.2./28.2./8.3./5.5.1992
- Thiem-Schräder, B.: Normalität und  
Delinquenz, Bielefeld 1989
- Tip-Magazin: 5/90
- Wexberg, E.: Handbuch der  
Individualpsychologie,  
München 1926
- Wexberg, E.: Sorgenkinder,  
Stuttgart 1987
- Die Zeit: 18.10./22.11.1991
- Zeitmagazin: 8.5./15.5.1992



**DBH MATERIALIEN**  
Herausgeber: Deutsche Bewährungshilfe e.V.  
ISSN 0938-9474

- Heft 1:**  
Das Projekt DIE WAAGE Köln  
1990, 96 Seiten, **vergriffen**
- Heft 2:**  
Dokumentation der Regionalkonferenz Süd-Ost,  
Soziale Arbeit und Strafrecht,  
Nürnberg, 10. März 1989  
1990, 118 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-
- Heft 3:**  
Ulrich Staets/Paul Reiners: Komplementäre  
Hilfen durch die Fördervereine,  
Interview mit Maria Regina Zurnieden,  
Rudolf Lobisch, Günter Obstfeld  
und Theo Quadt  
1991, 31 Seiten, Schutzgebühr: DM 2,-
- Heft 4:**  
Dokumentation der Regionalkonferenz  
Soziale Arbeit und Strafrecht,  
Berlin, 21. Mai 1990  
1991, 78 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-
- Heft 5:**  
Landesarbeitsgemeinschaft Schleswig-  
Holsteinischer Bewährungshelferinnen und  
Bewährungshelfer (Hrsg.): Straffälligen-  
hilfe im Umbruch? - Aktuelle Tendenzen  
und Diskussionen um Straffälligen- und  
Bewährungshilfe  
1991, 92 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-
- Heft 6:**  
Wolfgang Lohner  
Bewährungs- und Entlassenenhilfe  
in der ehemaligen DDR  
1991, 75 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-
- Heft 7:**  
40 Jahre Verein zur Förderung der  
Bewährungshilfe Essen e.V.  
- Eine Chronik -  
1991, 64 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-
- Heft 8:**  
Verein zur Förderung der Bewährungs-  
hilfe Essen e.V. (Hrsg.):  
Armut - Herausforderung für Sozial-  
arbeit und Justiz -  
Dokumentation der Fachtagung  
am 24. April 1991  
1991, 65 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-
- Heft 9:**  
Gerichtshilfe - Hilfe für wen?  
1991, 23 Seiten, Schutzgebühr: DM 2,-
- Heft 10:**  
Umgang mit Sexualstraftätern  
- Tagungsdokumentation -  
1992, 130 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-
- Heft 11:**  
Hartmut Rupprecht  
Straffälligkeit bei jungen Menschen  
als Ausdruck sozialer Entmutigung  
1992, 48 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-
- Heft 12:**  
Professor Hanspeter Damian  
Die Rechtsstellung des Bewährungshelfers -  
ihre Auswirkung auf Schweigepflichten/  
Schweigerechte/Zeugnisverweigerungsrecht  
1993, 117 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-
- Heft 13:**  
Jörg Sommer  
Energie durch Frustration?  
Entwicklung, Darstellung und Kritik des  
Human Social Functioning  
nach Eugene Heimler  
1993, 142 Seiten, Schutzgebühr: DM 8,-
- Heft 14:**  
Hartmut Gerstein  
Siegburger Schuldnerberatung  
Hinweise für die Schuldnerberatung  
in der Straffälligenhilfe  
1993, 70 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-
- Heft 15:**  
integrationshilfen e.V.  
Sprungbrett, Projektbericht  
1993, 76 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-
- Heft 16:**  
Barbara Franke  
Staatsanwaltschaft und Täter-Opfer-Ausgleich  
1993, 84 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-
- Heft 17:**  
Fortentwicklung der Sozialen Dienste in der Justiz  
in Schleswig-Holstein  
(Bericht der Reformkommission)  
1994, 167 Seiten (Anhang 22 Seiten)  
Schutzgebühr: DM 15,-
- Heft 18:**  
Professor Dr. Bernd-Rüdiger Sonnen  
Der offene Jugendstrafvollzug in Flensburg  
(Begleitforschungsbericht)  
1994, 103 Seiten, Schutzgebühr: DM 10,-
- Heft 19:**  
Hendrik Middelhof  
Arbeitsmaterialien zum Täter-Opfer-Ausgleich  
- Schrittweise zum Erfolg -  
Ein Leitfaden für die TOA-Praxis im Rahmen  
der Jugendgerichtshilfe  
1994, 61 Seiten, Schutzgebühr: DM 8,-
- Heft 20:**  
Freie Straffälligenhilfe Neue Bundesländer  
- Verzeichnis der Vereine und Projekte -  
1994, 112 Seiten, Schutzgebühr DM 8,-
- Heft 21:**  
Dokumentation der Tagungsreihe  
"Kriminalpolitik und Straffälligenhilfe in  
den neuen Bundesländern, Konturen eines  
Gesamtkonzeptes staatlicher und nicht-  
staatlicher Straffälligenhilfe"  
1994, 132 Seiten, Schutzgebühr: DM 15,-
- Heft 22:**  
14. Bundestagung der DBH  
Dokumentation des Themenschwerpunktes:  
Soziale Arbeit im Umfeld der Justiz.  
Bonn 1994, 92 Seiten, Schutzgebühr: DM 8,-
- Heft 23:**  
14. Bundestagung der DBH  
Dokumentation des Themenschwerpunktes:  
Strafrecht im Kontext von Wertewandel  
und Normsetzung.  
Bonn 1994, 168 Seiten, Schutzgebühr: DM 8,-
- Heft 24:**  
14. Bundestagung der DBH  
Kriminalpolitik im Europäischen Entwicklungsprozeß.  
Bonn 1994, 92 Seiten, Schutzgebühr: DM 8,-
- Heft 25:**  
14. Bundestagung der DBH  
Der Vollzug ist darauf auszurichten, daß er dem  
Gefangenen hilft, sich in das Leben in Freiheit  
einzugliedern.  
Bonn 1994, 83 Seiten, Schutzgebühr: DM 8,-
- Heft 26:**  
Bernd Maelicke  
Straffälligenhilfe im Wandel  
- Zum Stand der Entwicklung und zum  
Innovationsbedarf der Justizförmigen und  
der Freien Straffälligenhilfe -  
1994, 51 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-
- Heft 27:**  
Stephan Rixen  
Der Wiedergutmachungsgedanke im Erwachsenen-  
strafrecht:  
Konzeption und Kritik des Alternativ-  
Entwurfes Wiedergutmachung  
1995, 70 Seiten, Schutzgebühr: DM 7,-
- Heft 28:**  
Täter-Opfer-Ausgleich und Strafvollzug  
Materialien für eine Diskussion  
zusammengestellt vom Servicebüro für TOA  
und Konfliktschlichtung  
1995, 79 Seiten, Schutzgebühr: DM 8,-
- Heft 29:**  
Täter-Opfer-Ausgleich in den neuen  
Bundesländern  
Hrsg. vom Servicebüro für Täter-Opfer-  
Ausgleich und Konfliktschlichtung  
1995, 116 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-
- Heft 30:**  
Verwaltungsvorschriften  
zum Täter-Opfer-Ausgleich  
zusammengestellt vom TOA-Servicebüro  
1995, 74 Seiten, Schutzgebühr: DM 5,-

